P.o.germ.
161
l

Vom

Donaustrande.

Mährlein und Sagen

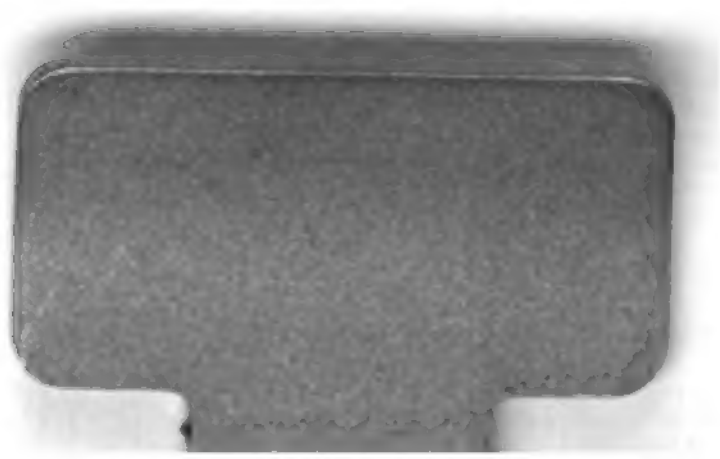
von

Ludwig Bowitsch.

Wien
A. Pichlers Witwe
& Sohn

Digitized by Google

P. o. germ. 161 b



Digitized by Google

<36632809130011

<36632809130011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Erzählung: Der Springerwirth.

Digitized by Google

Vom Donaustrande.

Mährlein und Sagen

von

Ludwig Bowitsch.

Wien 1867.

Druck & Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vom Donaustrande.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Donau.

Vom Schwarzwald laufen thalabwärts zwei Flüßchen, die Briegach und die Brege, um ſich bei Eſchingen ein gemeinſames Bett zu erwählen. Daher nannten die Kelten den aus zwei Flüßchen gebildeten Fluß: „Do-na“ (d. i. zwei Flüſſe).

Andere leiten die Bezeichnung des Stromes von „Dana“ her, die als mächtige von den alten Deutſchen gefeierte Nymphe des Schwarzwaldes deſſen ſämmtliche Quellen und Wäſſerlein beſchützte.

Den Römern galt der gewaltige Strom als „Danubius“, welches Wort aus „Diana Abnoba“ gebildet worden ſein ſoll, da die ſtolzen Weltbeherrſcher die quellenreiche Bergkette Abnoba nannten und ſelbe der ſchirmenden Obhut Dianens vertrauten.

Kann auch die Donau mit dem alten Vater Rhein ſich nicht meſſen, ſchlagen ihre Wogen auch nicht gleich den Wogen des Schweizerſohnes an ſo vielen ſtolzen, prächtigen, volkreichen Städten empor; ſpiegeln ſich in ihren Waſ-

Digitized by Google

fern auch nicht so gewaltige Dome und anderweitige Denkmale vorübergegangener deutscher Macht und Herrlichkeit; sind die Ufer doch an Kunst- und Naturschönheiten reich und eine große Geschichte rollt vor den Blicken des Wandersmannes sich ab.

Von der Donau aus wagten die Cimbern und Teutonen den ersten Einfall in das römische Reich; Gothen und Hunnen, Sueven und Markomanen, Heruler und Longobarden, Gepiden und Avaren drängten sich in rascher stürmischer Folge.

Der Rhein ist der Strom der deutschen Vergangenheit, während die Donau als ein Strom der deutschen Zukunft und germanische Cultur nach den traumhaften Landen des Ostens zu tragen berufen erscheint.

Der Sperling am Ulmer Dom.

Die Alten pflegten ihre Gebäude, mochten diese nun weltlichen oder geistlichen Zwecken gewidmet sein, mit allerlei Sprüchlein und Wahrzeichen zu schmücken. Diesem Gebaren lag die Absicht zum Grunde, merkwürdige und lehrreiche Begebenheiten dem Gedächtnisse der Nachwelt zu erhalten.

Auch der Ulmer Dom ist an derlei steinernen Märlein nicht arm.

Digitized by Google

Unter anderen Bildwerken findet ſich auch ein Spätzlein, das einen Halm der Länge nach in das Neſt ſchiebt.

Wie männiglich bekannt, ſind die Schwaben ein kreuztüchtiges Volk. Da nun aber Niemand klug wird, bevor er zu Schaden gekommen und die Weisheit nur nach harten Kämpfen mit Irrthum und Unkenntniß gewonnen werden mag, erſcheint es ganz natürlich, daß auch die Schwaben, um es zur Meiſterſchaft zu bringen, ihr tüchtiges Lehrgeld zahlen mußten. Es werden auch von ihnen viel köſtliche Hiſtörchen, die unter dem Namen der Schwabenſtücklein gar wohl bekannt ſind, erzählt.

Ein derartiges Stücklein iſt durch den Sperling am Ulmer Dom verewigt.

Als die Bürger zum Dombau ſchritten, ſtellte ſich die Nothwendigkeit eines mächtigen Gerüſtes dar. Man verfügte ſich daher in den nahen Wald und begann nach Kräften zu fällen.

Etwelche ungeheure, vielhundertjährige Tannenſtämme wurden quer über einen tüchtigen Wagen gelegt und durch ein zahlreiches Ochſengeſpann nach der Stadt geführt. Als man jedoch an das Thor gelangte, war guter Rath theuer. Es hätte nicht allein dieſes Thor ſondern noch überdem eine Mauerſtrecke von guten 80 Ellen niedergeworfen werden müſſen, um die rieſigen Bäume weiter zu bringen. Und dann verſperrten wieder die engen Straßen den Durchzug.

Digitized by Google

Während nun die Ochsen in der Stadt und die Tannen außerhalb derselben sich befanden, versammelte sich der Rath, konnte jedoch zu keinem Beschlusse gelangen.

Da kam ein Büblein den ehrsamen Vätern zu Hilfe.

„Gestrenge Herrn!“ rief der Retter in der Noth „eben habe ich einen Spatzen betrachtet, der sein Nestlein baut, der schiebt den Strohhalm der Länge nach in seinen Bau hinein. Meinte wohl, wir solltens auch in dieser Weise versuchen.“

Da ging den Herren ein Lichtlein auf; sie verfügten sich auf den Schauplatz der Verzweiflung, legten die Balken der Länge nach auf den Wagen und o Wunder die Einfahrt gelang.

Nach dieser Methode wurden fortan die Balken befördert; das Spätzlein aber, durch welches der Ulmer Stadtrath auf den rechten Weg geführt worden war, erhielt seine Gedenktafel im Münster und bildet eines der sinnigsten Wahrzeichen bis auf den heutigen Tag.

Der Leinweber von Ulm.

Gleich andern deutschen Schwesterstädten war Ulm unter den Hohenstaufen lustig emporgeblüht. Selbst die Wirren, so nach dem im Jahre 1250 erfolgten Tode Kaiser Friedrichs II. über Deutschland einbrachen, vermochten

Digitized by Google

den Muth und das Glück des Bürgerthums nicht zu untergraben, im Gegentheile waren sie der Anlaß zu Bündnissen *), die das Selbstvertrauen der Städte erhöhten; und während der Adel in gegenseitiger Fehde sich aufrieb und die Burgen nicht selten Räuberhöhlen wurden, waltete innerhalb der städtischen Mauern Sitte und Recht, trugen Handel und Gewerbe ihre goldenen Früchte. Freilich forderte die harte Zeit tüchtige Männer, aber die Bürger des Mittelalters einten eben mit der Umsicht des Rathsherrn auch die Tapferkeit des Kriegers.

Auch Ulm hatte seine Sorgen und Mühen. Oft herrschte in der ehrsamen Rathsstube gewaltigste Aufregung, ohne daß ein Beschluß gefaßt werden konnte. In derlei kritischen Fällen forderten dann die Schöppen auch den einen oder den anderen Mitbürger außerhalb des Gerichtshauses zur Abgabe seiner Ansichten und Meinungen auf.

Wer aber nicht selten den Nagel so recht auf den Kopf traf, das war der Leinweber Ulrich.

Der wackere Mann erfuhr derowegen manch ehrende Auszeichnung und wenn die Väter der Stadt sich zu festlicher Feier zusammenfanden, durfte auch Meister Ulrich nicht fehlen.

---

*) Die Stiftung des nördlichen Städtebundes, der späterhin so berühmt gewordenen „Hansa," fällt bereits in das Jahr 1241.

Digitized by Google

So gewiegt aber der Leinweber im öffentlichen Leben war, so mächtig seine Rathschläge auf das Gemeindewesen wirkten; daheim am Webstuhle spielte er eine klägliche Rolle. Ihm war ein böses Weib zu eigen, an dessen Ohren Ermahnungen und Drohungen spurlos verhallten.

Frau Hanna war jähzornig, starrsinnig und verschwenderisch.

Natürlich konnte unter solchen Verhältnissen das Hauswesen keinen gedeihlichen Fortgang nehmen und hätte auch Ulrich Tag und Nacht ohne Unterbrechung sein Handwerk betrieben, er würde doch auf keinen grünen Zweig gekommen sein.

Als im Jahre 1274 Kaiser Rudolf I. Ulm mit seiner Gegenwart auszeichnete, hatte der gute Meister eine Masse von Aufträgen für den hohen Rath zu besorgen. Er stand als öffentliche Persönlichkeit auf der Höhe seines Glanzes, während er als Hausvater und Gatte die ärgsten Demüthigungen erfuhr. Frau Hanna ließ ihrer wilden Laune unbehinderten Lauf. Ueber Ulrich ergoß sich fortan eine Flut von Schmähreden; die Kinder schrieen unter den Peitschenhieben ihrer verbitterten Mutter und der Spieß auf dem Herde war in ewiger Bewegung.

„Ich will essen und trinken, mag auch der letzte Hausrath in die Trödlerbude wandern!“

Mit verschränkten Armen und gesenktem Haupte betrachtete eines Morgens der Leinweber das heillose Gebaren seiner Gefährtin.

Digitized by Google

Da öffnete ſich die Pforte und ins Gemach trat ein Mann von einigen 30 Jahren, der im Gefolge des Kaiſers angekommen zu ſein ſchien, über deſſen Stand und Walten jedoch ein geheimnißvoller Schleier gebreitet lag.

„Ihr werdet wohl einen Geſellen brauchen," ſprach der Fremde.

„Ich habe nicht Geld, um Flachs zu kaufen zur Verarbeitung durch meine eigenen Hände!"

„Um ſo mehr dürfte ich Euch willkommen ſein! Ich verſtehe das Handwerk aus dem Grunde und will gern ein Stück Geld zum Ankauf des Rohſtoffs Euch vorſtrecken!"

Sofort ſetzte er ſich an den Webſtuhl, trillerte ein luſtig Lied und ließ das Schifflein auf und nieder tanzen.

„Ein ſeltſamer Gaſt!" ſprach Ulrich in ſich hinein.

„Es bleibt dabei — ſollt Eure Freude an mir haben," fuhr der Fremde fort „hier iſt Geld auf einen friſchen Morgentrunk, denn wer arbeitet, darf weder hungern noch durſten!"

Das war für Hanna der rechte Mann.

„Ihr ſollt bei uns bleiben," entſchied ſie mit donnernder Stimme, „ſolch' einen Geſellen laß ich mir gefallen."

Ulrich befreundete ſich nach und nach auch mit Ansbert, ſo hieß der wunderſame Recke — konnte aber dennoch eines gewiſſen leiſen Grauens nicht völlig Meiſter werden.

Digitized by Google

Das Leben im Hauſe ſelbſt geſtaltete ſich äußerſt flott. Ansbert beſorgte den Flachs, trug das Leinenzeug auf den Markt und warf mit den Geldſtücken um, als wären dieſe eben nichts weiter, als taube Nüſſe.

Frau Hanna aß und trank den ganzen Tag hindurch und vergaß in dieſem Taumel auch Hader- und Scheltworte.

Des Abends erzählte Ansbert mehrentheils von ſeinen Fahrten und Abenteuern.

„Auf welche Weiſe habt Ihr die beiden kleinen Finger eingebüßt?“ frug Ulrich.

„Sind mir von einem berühmten Arzte abgenommen worden.“

Plötzlich erkrankte das jüngſte von Ulrichs Kindern und ſtarb.

Noch hatte der Grabhügel ſich nicht mit Gras zu ſchmücken begonnen, als ein zweites Kind auf die Bahre gelegt werden mußte.

Darob zerfloß Ulrich in Thränen und auch Mutter Hanna wurde ein wenig nachdenklich und ernſt.

Ansbert aber ſprach folgendermaßen zum Weber: „Die Zeit meines Aufenthaltes an Eurem Herde iſt abgelaufen. Ich muß wieder in die Welt hinaus wandern. Bevor ich jedoch ſcheide, will ich Euch ein Geheimniß offenbaren. Stromaufwärts, wie Ihr wißt, liegt Riedlingen. In einer Vollmondnacht müßt Ihr Euch auf den Weg machen. Am Orte vorüber geht ein Fußpfad nach einer be-

Digitized by Google

waldeten Bergeshöhe. Eine alte Burg ſtellt ſich Euch entgegen. Nun gilt es durch eine ſchmale Pforte vorzudringen und die Wendeltreppe zu erſteigen. Seid ohne Bangen und folget dem Geheiße deſſen, der Euch entgegen tritt. Viel Gold und Edelgeſtein liegt dort verſcharrt.“

„Hätt' ich nur meine beiden Kinder!“

„Wohl iſt ein friedlicher Hausſtand koſtbarer, als alles Gold der Erde. Indeß ich fühle mich zu Dank verpflichtet und dieſen Dank zu bethätigen, gab ich mein Geheimniß preis! Haltet's nach Belieben!“

Als Ansbert fortgezogen war, ſchien die Wohnung des Leinwebers in eine Gruft verwandelt zu ſein.

„Der ſeltſame Geſelle hat mir's angethan,“ äußerte Ulrich. „Wie unheimlich mir auch oft in ſeiner Nähe ward, nun, wo er mich verlaſſen, vermiß ich ihn auf jedem Schritte.“

Der Meiſter ließ nun allein ſein Schifflein über die Weben tanzen.

Anfangs ging's leidlich. Frau Hanna ſchien durch den Verluſt ihrer Kinder auf den Weg einer beſſern Erkenntniß geführt worden zu ſein. Bald aber kehrten die alten böſen Neigungen und Gewohnheiten zurück. Der während der Anweſenheit Ansberts beigeſchaffte Hausrath wanderte wieder zum Trödler und Ulrich mußte Tage befahren, die den ſchlimmſten der Vergangenheit nicht nachſtanden. In ſeiner verzweifelten Stimmung gedachte der Meiſter

Digitized by Google

des ihm von Ansbert anvertrauten Geheimnisses und obgleich es ihm sündhaft däuchte, die Gespensterwelt zu versuchen, schritt er doch schließlich an's Werk.

Es war eine herrliche Mondennacht. Still und schweigsam lagen die Fluren und Wälder, nur zuweilen zischte der schrille Flug eines Nachtvogels durch die unbewegte Luft. Rastlos schritt Ulrich fürbas. Bereits zuckten im Osten einzelne Flammengarben empor und kündigten die Ankunft des stolzen Tagesgestirnes an, während da und dort ein Amselruf oder ein Lerchentriller sich vernehmen ließ. Höher und höher, bergaufwärts führte der Pfad, dunkler wölbten sich die Tannen, ernster und feierlicher strebten die Felskolosse empor. Endlich war das Ziel erreicht. Eine seltsam gebaute, dem Zerfall, wie es schien, preisgegebene Burg hob ihre Zinnen in den klaren, blauen Himmel. Die schmale Pforte war unverschlossen; eine steile, enge Treppe wand sich in großen Kreisen durch den Bau. Ulrich stand vor einer Thüre und drückte nicht ohne Bangen an das Schloß. Die Angeln klirrten; ein hohes, schwarz getäfeltes Gemach mit riesigen Schränken und allerlei seltsamen Zierath breitete sich aus. Vor einem Pulte, in das Lesen eines mächtigen Buches vertieft, saß ein alter Mann mit langem, schneeweißen Bart.

„Seid willkommen Fremdling," klang es wie aus einem Grabe.

Digitized by Google

Ulrich zitterte, faßte ſich jedoch ſo gut als möglich und bat unter dem Vorwande, ſich verirrt zu haben, um gaſtliche Aufnahme.

„Seid willkommen," wiederholte der Mann mit dem Barte und ein mattes Lächeln ſchien über die bleichen Wangen zu zucken.

Ehebevor noch Ulrichs volle Beſinnung zurückgekehrt war, fand er einen reichen Imbiß bereitet.

„Einen Wein, wie dieſen hier," bedeutete der unheimliche Wirth, „dürftet Ihr wohl kaum bis nun getrunken haben — ich habe ihn ſelbſt vor 100 Jahren eingekellert!"

Der Leinweber beſann ſich der Mahnung Ansberts, raffte allen Muth zuſammen und gab der Aufforderung des Burgherrn Beſcheid.

Nachdem einige Humpen geleert waren, zog der Wirth eine Unzahl von kleinen Feilen, Sägen und Meſſern aus ſeinem faltenreichen Ueberwurf hervor und breitete dieſe Werkzeuge auf dem Tiſche aus.

„Was deutet das?" fuhr Ulrich entſetzt empor.

„Nichts weiter, mein lieber Gaſt — ich werde Euch nur ein paar Finger abnehmen. —"

„Nichts weiter — —" wiederholte von Fieberfroſt durchſchauert der Weber.

„Ich war einſt ein hochberühmter Arzt und von der Meinung befangen, daß keine Kur mir mißlingen könne. Der Herr dieſer Burg hatte ſich auf der Jagd zwei Fin-

Digitized by Google

ger gequetſcht; ich nahm die Sache als Kinderſpiel und ſchritt zur Operation. Leider wurde meine Vermeſſenheit zu Schanden, der reiche Schloßherr ſtarb einen jämmerlichen Tod; ich aber wurde verdammt mich fortan in meiner Kunſt bis zum Tage der einſtigen Erlöſung zu üben; dagegen ſteht mir die Verfügung über die geheimen Schätze dieſes Ritterſitzes zu. Dein Antheil liegt im nördlichen Felsſchrund nächſt dem Bache unter dem in voller Blüte ſtehenden Schlehendorn!“

Dem Weber fielen die Augen zu.

Als er wieder aufwachte, fand er ſich vor der Burg auf weichem Mooſe liegen. An der rechten Hand fehlten der Daumen und der Zeigefinger; doch war keine Spur von einer Wunde mehr zu ſehen.

Nach Bewältigung des Entſetzens brach er zur Hebung des Schatzes auf. Der blühende Schlehenſtrauch war bald gefunden und unter ihm lag ein mit Gold- und Silberſtücken gefüllter Lederbeutel.

Zu Ulm war Meiſter Ulrich bereits als todt betrauert worden. Er war gegen drei Monate abweſend geweſen.

„Ich habe eine kleine Erbſchaft nach einem Onkel behoben,“ lautete des Rückgekehrten Angabe, „quetſchte mir jedoch auf der Heimfahrt den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand. Gott wolle den Arzt ſegnen, der mich wieder heil gemacht!“

Digitized by Google

Nun gab's freilich wieder heitere Tage im Hause des Webers. Die Kinder wurden mit neuen Kleidern versehen und die kahlen Wände schmückten sich wieder mit Tischen und Schränken.

Frau Hanna aber blieb wie sie immerdar gewesen. Mochte der Weber die Goldfüchse auch noch so sorgfältig verwahren, die Spürnase des bösen Weibes war nicht zu täuschen.

Der Schatz, welcher bei gehöriger Verwendung den Wohlstand der Familie dauernd zu begründen fähig gewesen wäre, zerrann gleich einer Seifenblase.

Hanna vergeudete das Geld auf eine widersinnige Weise. Der Spieß war nie ohne Braten, der Humpen nie ohne Wein.

„Mag sich denn das Schicksal erfüllen!" seufzte Ulrich, „so lange sie schwelgt, rafft sie sich doch nicht zu Scheltworten auf. Ein böses Weib kann der Teufel mit all seinem Gold nicht bemeistern!"

Der Inhalt des Lederbeutels war erschöpft. Noch einige Male unternahm Ulrich die Fahrt nach dem Zauberschlosse, aber keine Spur des Baues war zu finden.

Trübselig setzte sich der gute Meister wieder zum Webstuhle, der lange Zeit vernachlässigt worden war; aber mit dem Handwerk war's aus — die verstümmelte Hand versagte den Dienst.

Hanna griff wieder zum Hausrath, vollführte jedoch dessen völlige Verschleuderung zum dritten Male nicht.

Digitized by Google

Ein Schlagfluß machte ihrem Leben ein Ende. Sie ſtarb den Weinkrug in der Hand.

Das älteſte Kind, ein Töchterlein von 17 Jahren mit Namen Kathrein übernahm nun die Wirthſchaft.

Der neuerwählte Bürgermeiſter erinnerte ſich der guten Dienſte, welche Meiſter Ulrich vor Zeiten dem Gemeinweſen geleiſtet, und übertrug dem Schwergeprüften die eben erledigte Stelle eines Sendboten. War auch das Einkommen nicht groß, ſo wurde doch unter Beihilfe der gutmüthigen und ſparſamen Kathrein ein ſorgenloſes und fröhliches Auskommen gefunden.

Noch viele Jahre verwaltete Ulrich mit gewiſſenhaftem Eifer ſein Amt und ſchaute noch manch ein ſchmuckes Enkelkind emporblühen, deren keines jedoch im Gemüthe der ſchlimmen Großmutter glich.

Der Schmied und ſein Sohn.

Ein heiterſter Frühlingsmorgen hatte ſeine Zauber über die Fluren Thalheims gebreitet. Luſtig wirbelten die Lerchen in der hohen blauen Luft, während die Heimchen aus dem Wieſengrund ihr ſchmetterndes Gezirpe vernehmen ließen. Unter der alten Linde, welche den Vorplatz der Schmiede überſchattete, drückte der ehrenwerthe Meiſter

Digitized by Google

ſeinem Sohne, einem ſchmucken, mannlichen Burſchen die Hand zum Scheidegruße.

„Gott ſegne Deine Wanderſchaft, Rupprecht! Der Sohn des Wirthes und des Müllers, welche beide Dir bis an die Grenze unſerer Landſchaft das Geleite geben werden, um dann in anderen Richtungen ihr Glück zu verſuchen, vermögen ſich wohl eines beträchtlicheren Reiſegeldes zu rühmen, als Du. Das darf Dich nicht verdrießen. Du ziehſt in die Ferne, um Erfahrungen zu machen, nicht aber Geld und Jugend zu vergeuden. Statt einer reich mit Gold gefüllten Börſe geb' ich Dir meine Grundſätze mit auf den Weg. Was Dir auch Widerwärtiges begegnet, laß Dich im Glauben an die Menſchheit nicht wankend machen. Handle ſo, daß Du des Glückes würdig bleibſt, und glaube mir, wer gut iſt, iſt zuletzt auch immer glücklich. Mag Dir ein Liebesdienſt mit Undank und mit Hohn vergolten werden, in dem Bewußtſein findet ſich ein ſicherſter und beſter Lohn. Verſäume nie zu helfen, wenn es in Deiner Macht gelegen iſt, auf daß Dir Hilfe werde vom Geſchicke in den Stunden Deiner Noth."

Mit Thränen in den Augen wankte Rupprecht fort. Auf dem Kirchplatze harrten ſeiner bereits die Kameraden; das waren wildfrohe, kecke Geſellen. Eingebildet auf ihre Habe und von der Ueberzeugung verblendet, daß Gold die Wünſchelruthe aller Erdenfreuden ſei, fühlten ſie kein

Digitized by Google

Bangen, als das letzte Haus des Heimatdorfes im Erlenbusch verschwunden war. Rupprecht vermochte in die muthwilligen Lieder nicht einzustimmen; zwang er sich zuweilen, irgend einen Schwank mitzumachen, um nicht zur Zielscheibe boshafter Bemerkungen zu werden, so bannte er doch dadurch die Wehmuth nicht, die mit leisen Schwingen ihn umrauschte. Er mochte nicht begreifen, daß das Elternhaus so bald und so leicht vergessen werden könne.

Nach längerer Wanderung auf der Heerstraße ging's durch einen großen düsteren Wald. Endlich langten die Recken an einer Brücke an, die über einen tiefen im Abgrund donnernden Wildbach führte. An der Brücke saß ein verkrüppeltes Weib, das um eine milde Gabe flehte.

„Was ein so häßliches Ungeziefer auf der Erde zu schaffen hat!" rief der Müllerbursche.

„Störst uns nur die gute Laune, alte Nachteule!" höhnte der Wirthssohn.

Und sie schritten, Rupprecht mit sich ziehend, über die ersten Balken der Brücke. Rupprecht aber, der väterlichen Ermahnungen sich besinnend und wohl auch von Mitleid über das alte von seinen Begleitern mißhandelte Mütterlein ergriffen, riß sich los, eilte zurück und drückte dem armen Weibe, das sich eben die Thränen des Elends und der Erbitterung von den braunen Wangen wischte, einige Kupferstücke in die Hand.

Digitized by Google

„Sei's Euch zum Frommen, gute Alte — ich hab' nicht mehr!"

Da scholl's wie ein Donnerschlag, tausendfach nachhallend im Walde — Angstrufe der Verzweiflung — Todesstöhnen. —

Die Brücke war unter den beiden Wanderern eingebrochen. Die zerschmetterten Leichname trieben im Wirbel der zischenden Flut.

Als das Gefühl des Grausens und Entsetzens verwunden war, blickte Rupprecht ehrfürchtig zum Himmel empor: „Ewige Macht, du hast die Heiligkeit der väterlichen Lehren in erschütternder Weise bezeugt!"

Und er wandelte fortan im Geiste dieser Lehren und fand nie einen Grund, seine kindliche Ergebenheit zu bereuen.

Der Burgvogt von Hochstädt.

Abwärts von Dillingen im Baierlande liegt Hochstädt, eine kleine, aber durch die in ihrer Nähe geschlagenen Schlachten in der Geschichte vielgenannte Stadt. Im Jahre 1083 errang hier Kaiser Heinrich einen blutigen Sieg über den Herzog von Baiern; 1643 wütheten die Kroaten in unmenschlichster Weise; 1703 überwand Kurfürst Max gemeinsam mit dem französischen Marschall

Digitized by Google

Villars den öſterreichiſchen General Styrum; 1800 trafen abermals Franzoſen und Oeſterreicher zuſammen. Unfern der Stadt auf einem Hügel hart an der Donau liegt ein ziemlich weitläufiges Schloß, deſſen Erbauung in der neueren Zeit vollzogen wurde. Im 10. Jahrhunderte hob ſich eine kleine Zwingburg empor, welche den Vogt beherbergte, der im Namen der Mönche von Reichenau, denen im Jahre 813 Hochſtädt ſammt Umgebung vom Kaiſer Karl geſchenkt worden war, mit unumſchränkter Macht ſchaltete und waltete.

Dieſer Vogt war ein grundböſer Menſch, der nur die Mehrung ſeiner Habe im Auge hatte und deſſen Herz die Regungen des Mitleids und der Erbarmniß nicht kannte.

Ihm näherte ſich eines Tages der Böſe in der Geſtalt eines reiſenden Handelsmannes und erbot ſich das aufgeſpeicherte Korn um märchenhaft hohen Preis zu kaufen. Deß war der Vogt wohl zufrieden und ſchloß den Handel ab.

Bald wimmelte es im Städtlein von ſeltſamen Fuhrleuten mit nachtſchwarzen Roſſen, deren Augen gleich Wetterſtrahlen leuchteten.

Das Korn wurde verpackt und auf Sturmwindsflügeln brauste die Karavane von dannen.

Der Handelsmann aber zählte dem Vogt die bedungenen Goldrollen auf.

Digitized by Google

„Diesen Beutel da," rief er „wollt' ich Euch wohl als Zugabe überlassen, wenn Ihr mir ein kleines Versprechen zu leisten gesonnen wäret."

Dem Geizhals traten die Augen aus ihren Höhlen.

„Was fordert Ihr?"

„Nichts weiter — unterschreibt mit Eurem Blut, daß Ihr nie und nimmer dem Mitleid und der Schonung einen Sieg über Euer Herz verstatten wollet!"

„Das mag ich leicht geloben," entgegnete der Vogt, „keine Seele soll mich barmherzig finden!" Darauf ritzte er sich den Arm und fertigte die Urkunde aus.

Der Böse aber warf ihm, höhnisch lachend, den goldgefüllten Beutel vor die Füße.

Von jener Zeit ab erwies sich der Burgverweser furchtbarer als je.

Wohl verschworen sich einige Bürgersleute den Ruchlosen zu erschlagen, aber ihre Streitäxte und Schwerter zersplitterten im Augenblicke des Angriffs gleich eitlen Seifenblasen.

Da gewahrte der Vogt eines Tages eine jugendliche Dirne, deren Liebreiz ihn lüstern machte. Er stellte ihr nach und versprach Gold und Geschmeide, falls sie ihm zu Willen sein würde. Das Mädchen wandte sich aber mit Grausen von dem allverhaßten Manne ab und wies die verlockendsten Anträge ohne weitere Ueberlegung zurück. Nun geschah es, daß ein Bruder der schönen Maid aus

Digitized by Google

Unvorsichtigkeit eines der Schafe, die dem Kloster angehörten, erschlug.

Der Burgvogt ließ den Frevler fesseln und in die Burg empor schleppen.

„Wohl sollte ich Dich zu Tode peitschen lassen, doch will ich der Nachsicht Raum verstatten, so fern Du Deiner Schwester zusprichst, mir als Weib durchs Leben zu folgen!“

Kaum waren die Worte gesprochen und des Jünglings Schritte im Schloßhof verhallt, als eine gellende Stimme sich vernehmen ließ:

„Du hast Barmherzigkeit geübt — bist nun mein!“

Drauf faßte der Satan den Verbleichenden, zerschlug seinen Kopf an der Mauer und fuhr mit ihm durchs Fenster hinaus.

Der Blutfleck aber, welcher vom gräßlichen Ende des Zwingherrn Zeugniß gab, ließ sich weder durch Wasser noch Tünche beseitigen und erzählte Jahrhunderte lang Enkeln und Urenkeln die Geschichte vom grausamen Burgvogt.

Des Frevels Strafe.

Kaiser Friedrich II. war im Jahre 1250 gestorben und hatte das Reich in tiefster Verwirrung zurückgelassen. Konrad IV. bestieg wohl als Sohn und Erbe den Thron, fand aber an Wilhelm von Holland einen erbitterten Nebenbuhler und Gegenkönig.

Digitized by

Papſt Innocenz IV. ſprach über die Hohenſtaufen den Bannfluch aus und ſteigerte dadurch die Noth und den Jammer in Deutſchland.

Biſchof Albert von Regensburg fiel einer der Erſten von Konrad ab. Die Bürger der Stadt jedoch blieben dem Könige treu und zwangen den Kirchenfürſten in der Veſte Donauſtauf ſeine Zuflucht zu ſuchen.

Bald darnach überfiel der Biſchof mit ſeinen Reiſigen König Konrads Braut, welche mit großem Geleite durch das Regensburger Gebiet ihren Weg nahm.

Darob ergrimmte Herzog Otto von Baiern und verwüſtete gemeinſam mit des Königs Gewaltſchaaren Alles, was zum Bisthum gehörte.

Albert bot Frieden und Unterwerfung an, ohne jedoch dem Gedanken wahrhafter Verſöhnung Raum zu verſtatten.

Kaum hatte Konrad im Kloſter zu St. Emeran für einige Zeit ſeine Reſidenz aufzuſchlagen den Entſchluß gefaßt, ſo trat auch ſchon der Biſchof mit dem Abte des Kloſters in Unterhandlung. Es galt den König aus dem Leben zu ſchaffen. An der Spitze der gedungenen Mörder ſtand Konrad von Hohenfels, der Sohn eines biſchöflichen Hofſchranzen.

Des Königs Genoſſen verbluteten. Konrad ſelbſt würde als Opfer gefallen ſein, wenn nicht ein treuer Freund Friedrich von Ewesheim ihn gewarnt und an ſei-

Digitized by Google

ner Statt nach Verwechslung des Schlafgemaches den Todesstoß empfangen hätte.

Grollend ob solch' schnöder Verrätherei und aufgeregt durch seines hochherzigen Freundes Opfertod schwur der Gerettete blutige Rache.

Wohl entkamen der Bischof und sein Spießgeselle, Konrad von Hohenfels. Der Abt von St. Emeran wurde jedoch in den Kerker geworfen, das Kloster der Plünderung preis gegeben und jener Flügel, welcher Zeuge des Bubenstücks gewesen war, bis auf den letzten Stein zerstört.

Die Regensburger übrigens versicherte der König seiner Huld und bestätigte ihnen ihre alten Privilegien.

Konrad von Hohenfels verlor auf der Flucht den Bischof und sein Gefolge. Den Stachel des schlechten Gewissens in der Brust, irrte er von Wald zu Wald, von Schlucht zu Schlucht und gelangte endlich nach Passau.

Nachdem er sich den Kreuzfahrern angeschlossen hatte, zog er ins heilige Land und gerieth vor Joppe in die Gefangenschaft der Muhamedaner. Zehn Jahre durchlebte er als Sclave, bis ihm durch Vermittlung der Frau eines türkischen Kaufmannes, deren Wiege gleichfalls in den deutschen Gauen gestanden hatte, die Fesseln gelöst wurden.

Nach langer Irrfahrt kam der mittlerweile ergraute Ritter nach Regensburg zurück.

Digitized by Google

Wohl war keine Verfolgung mehr zu fürchten. König Konrad lag längst in der Gruft und auch Otto von Baiern und der böse Bischof hatten das Zeitliche gesegnet.

Hohenfels konnte hoffen, wieder in den Besitz seiner indeß vom Stadtrath verwalteten Güter zu gelangen.

Er pochte als Pilgrim an die Pforten von St. Emeran, Erholung von der weiten Reise und Rathschlüsse für die Zukunft zu gewinnen.

Kein Schlummer mochte indeß die müden Augen schließen. Das Gedächtniß der verübten Frevelthat zischte gleich einer giftigen Schlange nach seinem Herzen. Die Schatten der Erschlagenen hoben sich aus ihren Gräbern empor und wiesen ihre Wundenmale auf.

Da rollte ein furchtbarer Donner über Stadt und Kloster dahin. Konrad stürzte ans Fenster und brach von der Wucht eines Blitzes getroffen zusammen.

Jahrhunderte aber darnach sprach man noch von des Himmels Gericht, das den Verbrecher auf der Stätte, wo das Verbrechen verübt worden war, mit gewaltigem Arme ereilt hatte.

Digitized by Google

Der Natternfels.

Am linken Ufer der Donau unterhalb Straubing ragt ein ungeheurer Granitblock empor, der auf ſeinem Scheitel die Ruinen der einſt gewaltigen Burg „Bogen“ trägt.

Am Fuße des Berges liegt das uralte Kloſter Metten.

Im achten Jahrhunderte hatte das Chriſtenthum den zerſtreuten Bewohnern jener Gegend die erſten Segnungen zu bieten begonnen. Große Verdienſte erwarb ſich ein edler Held, Gammelbert geheißen, der, nachdem er Schwert und Panzer abgelegt hatte, in härener Kleidung mit dem Kreuze in der Hand die Lehre des Heils verkündete. Sein Adoptivſohn und Schüler Utho ſetzte das in Angriff genommene Werk rüſtig fort und erbaute um das Jahr 800 mit Genehmigung Kaiſer Karl des Großen das Kloſter Metten.

Eine halbe Wegesſtunde von dieſem Kloſter entfernt breitet ſich das Städtlein Deggendorf aus.

Dieſes Städtleins Einwohner richteten ihr Leben ſtreng nach den Ermahnungen und Lehren der frommen Mönche ein und galten bald im ganzen Baierlande als muſtergiltige Vorbilder der Ehrbarkeit und Tugend.

Darob brütete der „Böſe“ auf Rache und Verderben.

Er ſuchte den Einen oder den Anderen, der da ſchwankte, zum Abfall vom Glauben zu bewegen und bediente ſich des Verführten zur Lobpreiſung der Sünde und Verhöhnung des göttlichen Willens.

Digitized by Google

Er weckte die Hoffart und Eitelkeit in den Seelen der Weiber und meinte durch ruchloſe Jungfrauen dem Gnadenwerke der Erlöſung den Todesſtoß zu geben.

Die Deggendorfer waren nicht ſo leicht dem Himmel abwendig zu machen. Sie hielten gekräftigt durch die ſalbungsvollen Worte der Mönche über die räudigen Schafe in ihrer Mitte ein ſtrenges Gericht und brachten ſtatt dem Erzfeinde der Menſchheit die Freude eines gemeinſamen Abfalls vom heiligen Bunde zu bereiten, ſelbſt die einzelnen Gefallenen wieder in den Schooß der Kirche zurück.

Da ſann der Böſe die ganze Gegend mit Einem Schlage zu vernichten. Er holte aus Welſchland einen rieſigen Felsblock und trug ihn auf ſeinen ſchwarzen Flügeln gegen Deggendorf hin. Da erſcholl vom Kloſter das Glockengeläute zur Frühmeſſe und der Stein entglitt machtlos den Klauen des Höllenfürſten.

Der aber ward von jener Stunde ab der „Nattern-berg" genannt.

Später erbauten auf ſeinem Gipfel die Herren von Bogen ihr ritterlich Schloß. Dieſes iſt vergangen im Laufe der Zeiten, aber das Kloſter in der Tiefe grüßt noch heute den Wanderer und erquickt ſeine Seele mit dem Zauber eines wunderſamen heiligen Friedens.

Schloß Bogen.

Die Gründung dieser nunmehr zertrümmerten, einst durch ihre Lage als unüberwindlich verrufenen Burg fällt in das eilfte Jahrhundert. Die Mehrzahl der Grafen von Bogen lebte von Plünderung und Raub und manch eine grauenhafte Sage rankt sich an den öden Mauern empor.

Einer der kriegslustigsten unter den kriegslustigen Herren war Albrecht, der im Jahre 1163 das Licht der Welt erblickte, aber auch bereits im Jahre 1198 seine Flammenaugen wieder schloß. Herzog Ludwig von Baiern vermochte allein gegen den Uebermüthigen nichts auszurichten. Aber auch die vom Kaiser ausgesprochene Reichsacht würde schwerlich widerstandslos durchgeführt worden sein, wenn nicht eben der Tod den Landfriedenstörer in einen stillen Mann verwandelt hätte.

Albrechts Witwe, die Tochter des Königs Premislaus von Böhmen, galt als eine der schönsten und liebenswürdigsten Frauen ihrer Zeit.

Der flatterhafte Herzog Ludwig I. von Baiern fühlte sich von der Erscheinung der Gräfin bezaubert und bot ihr Herz und Hand.

Ludmilla, welche einige Bedenken hegen mochte, führte den Werber in ein mit Tapeten behängtes Gemach. Auf goldenem Grunde in leuchtenden Farben ausgeführt, erhoben sich drei stattliche Ritter.

Digitized by Google

„Nun," rief die Gräfin ſcherzend „ſo möge denn die feierliche Verlobung in Gegenwart dieſer Zeugen ſtatt finden."

Ludwig willfahrte dem ſcheinbar kindiſchen Anſinnen und legte ein feierlichſtes Gelöbniß ab.

Kaum waren jedoch die Worte geſprochen, als die Tapeten ſich theilten und drei ſtattliche lebende Ritter hervortraten, den Herzog zur Erfüllung ſeines Eides auffordernd.

Gegen Ablauf des Jahres 1204 ward auf dem Schloſſe zu Landshut die Vermählung mit allem Aufwand an Macht und Pracht vollzogen. Nach Jahresfriſt gebar Ludmilla einen Sohn, der als Otto II. ſeinem Vater in der Regierung folgte und der Stammhalter des Wittelsbachſchen Hauſes und des zur Stunde herrſchenden bairiſchen Königsgeſchlechtes wurde.

Johann von Paſſau.

Vor grauen, grauen Zeiten hauste auf ſeinem Schlößlein zu Paſſau ein Ritter, der an Muth und Entſchloſſenheit den edelſten Helden nicht nachſtand, an Fluchworten und Scheltreden aber die größten Läſtermäuler überbot. Dafür galt es auch bitter zu büßen. Niemand mochte mit dem Polterer verkehren. Verirrte ſich zu

Digitized by Google

Zeiten ein Pilgrim in die verrufene Burg, ſo trachtete er doch gewiß ſo bald als möglich wieder das Ausgangspförtlein zu gewinnen. Weder Harfenſpiel noch Becherklang durchſcholl die öden Mauern.

Johann von Paſſau war einzig und allein auf die Geſellſchaft ſeiner Ehefrau verwieſen. Die arme Dulderin mußte die volle Wucht des ritterlichen Grolles auf ſich nehmen. Eines Abends ſchloß ſie ihre müden Augen und erwachte nicht wieder.

Nun ging dem Einſamen ſein tolles Gebaren zu Herzen und Thränen der Reue rollten über die brauuen Wangen hinab.

Da erſchien ihm in der Nacht ſeine todte Gemalin, ſchöner und lieblicher, als ſie im Leben geweſen und ſprach: „Ich habe Deine Klagen in meinem Gruftgewölbe vernommen und die Thränen Deiner Reue geſchaut. Die ewigen Mächte verſtatten mir wieder an deiner Seite zu weilen und Dein trübes Gemüth zu erheitern. An eine Bedingung bleibt jedoch mein Walten auf Erden gebunden! Oeffne Deine Lippen nicht wieder zum Fluche! Das erſte Scheltwort verbannt mich auf ewig von Dir!“

Wonnetrunken ſtürzte der Ritter in die Arme der wiedergewonnenen Gattin und gelobte ſein böſes Gelüſte zu zwingen.

Als der Morgen graute, befahl Johann ein feſtliches Gelage zu bereiten?

Digitized by Google

„Ein festliches Gelage?!“ sprach Bertha ihre Locken schüttelnd.

„Unsere Wiedervereinung soll nach Gebühr gefeiert werden.“

„Laß uns unser Glück in Demuth vor Gott und unter Lobpreisung seiner unerforschlichen Rathschlüsse genießen — die laute Freude ist die echte nicht — und wen denkest du endlich zu Gaste laden zu wollen? wer wird erscheinen?“

„Verflucht,“ wetterte der Ritter empor „verflucht und vermaledeit.“ —

Ein Donnerschlag erfolgte. Bertha deckte wieder als Leiche den Boden.

Vergebens zerraufte Johann von Passau sein Haar.

Er war allein und blieb allein und durchirrte Jahrhunderte lang fluchend und grollend das öde Gemäuer.

Krempenstein.

Bevor man nach Engelhartszell gelangt, fährt man an einer steilen Felsenwand vorüber, deren Scheitel die Ruinen eines alten Raubschlosses trägt. Die Geschichte schweigt von der Gründung und gibt auch die Zeit nicht an, in welcher die Burg dem Verfalle überliefert wurde. Ein einziger vierkantiger Thurm blickt zur Stunde noch me-

Digitized by Google

lancholiſch in die Donau hinab, aber auch ihn hat der Zahn der Zeit bereits tüchtig angefreſſen.

Längſt, nachdem die Ritter fortgezogen waren, hatte ein armer Schneider den Krempenſtein zur Wohnſtätte erwählt. In einem der allgemeinen Zerſtörung entgangenen Gemache trieb der gute Meiſter ſein ehrſames Handwerk und ſtieg von der felſigen Höhe nur dann ins Thal, wenn es Arbeit zu übernehmen oder abzuliefern, Kleidungsſtoffe und Lebensmittel einzukaufen galt. Sein ſtilles Leben wurde ihm durch die Geſellſchaft einer Ziege erheitert, die luſtig auf und nieder ſprang und des Meiſters Neigung und Sorgfalt mit trefflicher Milch belohnte.

Jahre vergingen. Schneider und Ziege wurden griesgrämiger und gebrechlicher und eines Abends als der Meiſter von ſeiner Thalfahrt zurück nach der Höhe ſich wandte, fand er die treue Geſpielin auf der Burgflur entſeelt.

Darob überkam Verzweiflung und Groll den alten einſamen Mann: im Begriffe das Thier von der Felſenhöh' in die Donau zu ſchleudern, verfing er ſich mit ſeinem Rocke in den langen gebogenen Hörnern und ſtürzte zugleich mit der Leiche in die wirbelnde Tiefe des Stromes.

Wohl wurden beide von vorüberfahrenden Schiffersleuten aufgefangen, aber jeder Wiederbelebungsverſuch erwies ſich als fruchtlos.

Digitized by Google

Das Schlößlein jedoch wurde von da ab das Schneiderschlößlein genannt und trägt diesen Namen bis auf den heutigen Tag.

Die Schlangeninsel.

Am Ausfluß der großen Mühl in die Donau erhob sich das Schloß Neuhaus. Selbes war ein Eigen der Grafen von Schaumburg, die hier den Schiffszoll einzuheben berechtiget waren. Dieses Zollrecht wurde oft schändlich mißbraucht, insonders aber machten sich die Burggrafen, welche im Namen ihrer Herren den Fluß beherrschten, durch Erpressungen und Gewaltthaten furchtbar.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts waltete auf Neuhaus ein Vogt, der an Härte und Grausamkeit all seine Vorgänger übertraf. Er hatte als Handlungsgehilfe zu Regensburg seinen eigenen Herrn und Meister derart bestohlen und übervortheilt, daß er nur durch rasche Flucht sich vor Schmach und Kerker zu retten vermochte.

Nur der Burggraf von Neuhaus gab dem verschmitzten Gesellen Unterkunft und bediente sich seiner zur Durchführung waghalsiger und unehrenhafter Unternehmungen.

Nach dem Tode des alten Burggrafen erhielt Wernhard Gneuß (also nannte sich der Abenteurer) den erle-

Digitized by Google

digten Posten und rechtfertigte das in seine Rücksichtslosigkeit gesetzte gräfliche Vertrauen.

Eines Tages kam ein Schiff von Regensburg herabgefahren und versuchte zu landen.

Wernhard kam zuvor und zog das Fahrzeug mit eisernen Hacken ans Ufer.

„Ihr habt dem Zoll ausweichen wollen," fuhr der Burggraf empor.

„Ich war im Begriffe dem Lande zuzufahren," entgegnete der Bootsführer.

„Ausflüchte, leere Ausflüchte, die Ladung ist verfallen!"

„Schändlicher!" brach der Kaufherr los, seinen einstigen Gehilfen erkennend. „Du scheinst das Maß Deiner Frevel voll machen zu wollen!"

Die Schiffsleute setzten sich zur Wehre, wurden jedoch bewältigt, mit Stricken gebunden und auf die Burg geschleppt!

Der empörte Kaufherr raffte sich jedoch zu einem schauerlichen Fluche empor: „Räuber, den die Hölle ausgespieen! Schurke, den selbst die Schurken verachten! Nicht sterben sollst Du, wie ehrliche Leute sterben, sondern Stück für Stück sollst du zu Grunde gehen! lebendig von Schlangen und Nattern aufgefressen werden!"

Wernhard lachte und ließ sich in der Plünderung des Schiffes, das mit feiner Leinwand befrachtet war, nicht irre machen. Der Kaufherr, welcher sein gesammtes Ver-

Digitized by Google

mögen verloren hatte, wurde aber sammt den Knechten so lange gefangen gehalten, bis sich die Stadt Regensburg zum Erlag eines Lösegeldes von 40 Pfund Pfennigen bequemte.

Wernhard ließ sofort auf einer Insel unterhalb Neuhaus einen Wartthurm bauen zur leichteren Ueberschau des Stromes. Dieser Thurm ward einem Knappen, Namens Walter überantwortet, der es seinem Meister an Bosheit und Grausamkeit gleichzuthun, redlich beflissen war.

Mittlerweile gelangten die Klagen über die schändlichen Erpressungen der Schaumburgschen Burggrafen bis an den österreichischen Herzogsthron. Albrecht der Weise setzte sich mit dem Kaiser Ludwig IV., der als Herzog von Baiern gleichfalls Grund genug hatte, dem Schaumburger gram zu sein, ins Einvernehmen, um der zügellosen Willkür Schranken zu setzen.

Wernhard, fürchtend, daß der Graf seines Dieners wegen es nicht leicht auf einen offenen Bruch mit der Landes- und Reichshoheit ankommen lassen werde, flüchtete sich auf die Insel, deren Spähthurm ihn als Baumeister pries.

Am folgenden Tage fuhr Walter nach Neuhaus, um sich und seinen Gast mit Speisen zu versorgen. Wundersame Reden klangen an sein Ohr, die Dienstleute des Schlosses flüsterten sich im Vertrauen zu, daß Gneuß

Digitized by Google

dem Strafgerichte des Herzogs werde überantwortet werden. Schadenfreude zuckte aus jedem Angesichte, und manche, die bis nun sich schweigend gefügt hatten, frohlockten bereits laut und ohne Scheu über des verhaßten Burggrafen Fall.

Walter lenkte sein Schifflein zur Insel zurück. Als er sich dem Thurme näherte, fand er das Thor weit geöffnet und den Burggrafen auf dem Boden liegen. Ein Heer von Schlangen umwimmelte den Leichnam; durch Haupt und Brust und Unterleib hatte das scheußliche Gethier sich hindurch gebohrt.

Schaudernd versuchte der Knappe zu entfliehen, stieß sich jedoch an einen Stein und brach zusammen. Leute von Neuhaus, die in einem Nachen vorüberfuhren, wurden des entsetzlichen Schauspiels Zeugen. Vergebens rang Walter sich empor — die Schlangen hatten ihn ereilt. Stöhnend und seufzend endete er, wie der Burggraf geendet hatte.

Die Insel aber wurde von jener Zeit die Schlangeninsel genannt und behielt diesen Namen bis in die neueste Zeit.

Digitized by Google

Der Geiger von Esserding.

Viel hatte Heinz schon unternommen, aber nichts mochte gelingen. Fruchtlos erwies sich sein redlichstes Streben. Endlich griff er zur Geige und wanderte als Spielmann von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Oft hatte er nicht einen Bissen Brot; dennoch fidelte er so lustig und unverdrossen, als erginge er sich im Rosengarten des Glückes. Mochte kein Pfennig in der Tasche weilen, im Herzen lebte ein frischer, freudiger Muth.

So waren Jahre um Jahre vergangen. Bereits begannen sich die Haare seines Hauptes zu bleichen. Die Geige unterm Arm schritt er dem Gehöfte entgegen, wo zu Lied und Tanz die Saiten klingen sollten. Scharf wehte der Wind über die Stoppelfelder und unter den Füßen des Wanderers krachten die gelben Blätter.

Heinz blickte düster drein. Ein banges Grauen, wie er nie gefühlt, zog durch die tiefen Schachte seiner Brust.

Mahnten ihn des Sommers letzte Scheidegrüße, daß auch sein Leben sich zum Untergange senke? Mahnten ihn die sterbenden Blumen, daß das Glück ihm nie geblüht?

Unwillig zog er den fadenscheinigen Mantel fester um seine Schulter und drückte den morschen Hut tiefer ins Angesicht.

Digitized by Google

„Warum ſo mürriſch, lieber Heinz?“ rief plötzlich eine ſeltſam tönende Stimme.

Heinz blickte um ſich und gewahrte zwei Männer.

Dunkel wie die Nacht waren beide gekleidet und bleich waren ihre Angeſichter. Der, welcher geſprochen, trug eine rothe Feder auf ſeinem Baret, die wie Wetterleuchten auf und nieder ſchwankte.

„Was wollt Ihr?“ fragte Heinz.

„Ich will Dir helfen, blöder Geiger;“ lautete die Entgegnung, „haſt von den Wonnen des Lebens nur geträumt! Haſt nie getrunken aus dem Becher der Luft!“

„Wer ſeid Ihr?“

„Was kann Dich das kümmern — genug — ich habe die Macht und den Willen, zu helfen!“

Heinzens Seele wogte im Aufruhr.

„Ich will Dir einen Schatz weiſen — folge mir!“

Heinz vermochte nicht zu widerſtreben. Man ſtand vor der Mühle.

„Nur nicht zittern, blöder Geiger — raſch über die Mauer — mir nach — ſo recht — hier ruht ein Sack mit Geld, den der reiche Müller vergraben — dort lehnt eine Schaufel. — So — raffe Deine Kräfte zuſammen und ſchleppe. — Es iſt Nacht — kein Auge lauert — nun magſt Du Dich des Lebens freuen — doch — Eines mußt Du Dir gefallen laſſen — —“

Digitized by Google

„Was meint Ihr?“ rief der vom Glanze des Metalls betäubte Geiger.

„Er, den Ihr als meinen Gefährten kennen gelernt, wird fortan Euer Gefährte sein. — Zwar wird er nicht immer so tiefes Schweigen beobachten, als in den gegenwärtigen Augenblicken — Er hat zuweilen seltsame Launen —“

„Ich stehe ohnedieß allein auf der Erde. — Ein Gefährte kann mir nur erwünscht sein — ich bins zufrieden.“

„Mögest Du's bleiben,“ höhnte der Fremde und verschwand.

Donner rollten; Blitze zischten. Wie ein Rasender eilte Heinz von der Wucht des Goldes gebeugt auf der öden Straße dahin. In der Entfernung weniger Schritte folgte der mit dem Schatze zugleich erworbene Gefährte.

„Ich bin reich — nun will ich genießen,“ fuhr Heinz auf, als die Räume seiner düsteren Stube ihn umschlossen.

„Wehe!“ rief des Gefährten dumpfe Stimme.

„Ein sauberer Kumpan!“ murrte Heinz. „Nach einander habe ich Fragen gestellt und keine Antwort erhalten und nun läßt so ein Rabengekrächze sich hören. — Doch ich bin reich, da läßt sich eine solche Gesellschaft ertragen. — Ich will nun schlafen gehen!“ —

„Schlaft — ich will wachen!“

Digitized by Google

Kaum hatte der Geiger ſeine Augen geſchloſſen, als eine eiskalte Hand ihm übers Antlitz fuhr und ſchaurige Worte erklangen.

„Zum Henker, wenn Ihr keiner Ruhe bedürft, ſo laßt doch andere ruhen!“

Der bleiche Gaſt achtete indeß nicht im Geringſten weder auf Mahnung noch Drohung.

Der Morgen dämmerte. Heinz kleidete ſich an und muſterte ſeinen Schatz.

„Nun will ich mir ſchöne Gewänder kaufen, will ſchöne Gemächer miethen — wenn ich nur dieſes fatalen Genoſſen ledig wäre. — Da glotzt er mich an mit ſtieren, gläſernen Augen — nun — nun — Gewohnheit wird mir ihn gleichgiltig erſcheinen laſſen!“

Bald hatte der Geiger ſeinen Leib in Seide und Sammt gehüllt und wandelte in prächtigen Zimmern auf und nieder. Aber, er mochte was immer beginnen, der bleiche Gaſt wich nicht von ſeinen Ferſen.

„Wie ſeid Ihr nur ſo plötzlich reich geworden Herr Heinz?“ rief der alte Horniſt Wolf.

„Mein Onkel war ſo vernünftig, ſeine Augen zu ſchließen und mich zum Erben ſeiner Habe zu beſtimmen.“

„Lüge nicht, feiger Dieb“ rief der ſchwarze Genoſſe.

„Schweig“ brüllte Heinz.

Digitized by Google

„Was iſt Euch? — Eure Augen leuchten wie im Fieber“ — bedeutete Wolf.

„Dieſer unheimliche Menſch dahier.“ —

„Ich ſehe Niemanden.“ —

„Nun“ ſeufzte Heinz, ſich ermannend, „ſo war's eine Aufwallung des Blutes — ich habe ſchon einige Nächte ſchlecht geſchlafen.“

Wolf empfahl ſich.

„Freund, das geht nicht an — das duld' ich nicht!“ wüthete Heinz gegen ſeinen Gefährten.

Dieſer maß den Geiger mit ſeltenem Blick. „Kümmert Euch nicht um mich!“

Heinz beſorgte ein glänzendes Mahl. Aber kaum hatte er ſich an die Tafel geſetzt, ſo lehnte auch ſchon hinter ihm im Stuhle der blaſſe Gefährte. Und nicht müſſiger Zuſchauer blieb derſelbe. Nein. Bald warf er Salz in die Speiſen, bald warf er Pfeffer in den Wein. Heinz verlor ſeine Faſſung und ſtürzte fort.

„Das muß ein Teufel geweſen ſein, der mir zum Schatz verholfen — doch ich will auf Mittel ſinnen, daß mir die bleiche Beſtie nicht jedes Vergnügen von vornhinein verbittert. Will ihr, wenn ſie ſtarr und regungslos hinbrütet, Arme und Füße binden und die Thüren verſperren.“

Geſagt, gethan.

Jubelnd eilte er von dannen — jubelnd ſtürzte er

Digitized by Google

die Treppen des Meierhofs empor — jubelnd pochte er an Mirzas Kammer.

„Mädchen, ich bin reich — laß dich umarmen.“ —

„Was wollt Ihr? Ihr seht so bleich.“ —

„Das kommt schöne Mirza von dem Entzücken, welches durch meine Nerven strömt.“

„Mir bangt vor Euch. —

„Laß dich umarmen — Mirza du bist arm — arm, wie ich selber vor kurzem gewesen — hier ist Gold — funkelndes Gold — Mirza — schöne Mirza.“ —

In dem Augenblicke fühlte sich Heinz von kräftiger Hand auf die Schulter geschlagen. Er fuhr zusammen. „Wütherich“ stöhnte er „so vermögen Ketten und Riegel dich nicht zu zwingen!“

„Erbärmlicher Wüstling!“ klang's von des schauri-gen Mannes blassen Lippen.

„Um Gott — Ihr seid wahnsinnig!“ rief Mirza und stürzte fort.

„Verfluchte Fratzengestalt,“ begann Heinz nach einer Pause, „du bist unerträglich!“

„Man hat dich früher aufmerksam gemacht — du erklärtest dich einverstanden.“ —

„Satan.“ —

„Der bin ich nicht.“

„Wohlan“ rief Heinz zu sich selbst „ich will das Geld der Hölle zurück geben, ich will fideln gehen —

Digitized by Google

ich will —“ doch ſeine Augen fielen auf das gleißende Metall und die Seele war gebannt.

Raſend ſtürzte er ſich vom Genuß zum Genuß ohne geringſte Befriedigung zu finden. Fort und fort ziſchte des ſchaurigen Geſellen Hohn in ſeine Ohren, in ſeine Seele.

„Ich will zu beten verſuchen“ rief der im Innerſten Zerknirſchte, Vernichtete.

Doch vergebens war der Verſuch, nicht gelang es ihm ſeine Gedanken und Gefühle nach dem Hohen, Heiligen, Ewigen zu lenken. Der bleiche Gefährte glotzte ihm unaufhörlich in's Antlitz und ſchlug eine fürchterliche Lache auf.

„Satan — wer biſt du, wenn du nicht Satan biſt? Entſetzlicher — ich habe dich ſchon ſo oft gefragt um deinen Namen und du biſt ihn mir ſtets ſchuldig geblieben! — Wer biſt du?“

„Iſt dirs noch nicht kund geworden witziger Geſelle?“

„Laß den Hohn — gib Beſcheid!“

„Ich bin das ſchlechte Gewiſſen Freund und werde dich begleiten bis an's Ende deiner Tage!“

„Ha — ſo war das ein Satan, der den Schatz mich ſtehlen hieß.“

„Möglich.“ —

„Nehmt das Geld zurück ihr finſtern Mächte!“

Digitized by Google

„Meinst du noch über das verfügen zu können, was du bereits vergeudet? Der Rest im Sacke ist wahrlich eine Bagatelle.“

„Fort von mir Scheusal.“

„Ich bleibe bei dir bis an's Ende deiner Tage.“

„Bleibst du — in der That — ich will sorgen, daß dir die Zeit nicht lange wird. Will ein so verfluchtes Leben nicht weiter schleppen!“

Sprachs und stürzte hinaus gegen die Mühle. Ihm nach folgte das schlechte Gewissen.

Wo der Bach am tiefsten und reißendsten, galt es den Sprung der Verzweiflung.

Andern Tags, nächst der Mauer, unfern dem Orte wo dereinst der Schatz gelegen, fanden Müllerburschen den Leichnam des Geigers.

Der Springerwirth.

Unfern von Efferding steht ein altes, stattliches Schenkenhaus, das bis in die neueste Zeit herein zum „Springerwirth“ genannt wurde und nächst dem Weinzeiger aus Tannenreisig auch ein großes, bunt bemaltes Schild dem Wandersmann entgegenstreckte. Die Hauptperson der farbenreichen Tafel war ein in den Lüften

Digitized by Google

ſchwebender, ſeine Schellenkappe luſtig ſchwingender Harlekin.

Das war vor Jahren an einem Sonntags-Nachmittage. Die Bauern ſaßen müd und ſchläfrig vor ihren Krügen und mochten die rechte Stimmung des Herzens nicht finden.

Da ſchmetterte plötzlich ein luſtig Lied vom Zaune herüber und ein junger, ſtattlicher Burſche in der Tracht eines fahrenden Schülers trat in das Weichbild der Schenke.

„Heda, Herr Wirth, einen Humpen vom beſten!“

„Mit Verlaub“ frug der Wirth, nachdem er ſeines Auftrages ſich entlediget hatte, „woher kommt Ihr des Weges?“

„Woher?“ lachte der Fremde, „zunächſt von Effer-ding — — meinen vollſtändigen Pilgrimszug Euch zu erzählen, wäre die Aufgabe von langen Tagen, ſintemalen ich nie gradaus auf ein Ziel losgeſteuert, ſondern bald hiehin bald dorthin, bald links und bald rechts die Kreuz und die Quer dreingefahren bin.“

„Treibt Ihr ein Handwerk?“

„Nein — ich fördere nur Kunſtwerke zu Tage.“

„Ihr ſeid alſo?“

„Doctor und Magiſter artium liberalium.“

Die Bauern ſteckten ihre Köpfe zuſammen.

„Ja wohl,“ fuhr der Fremde fort, „ich heiße Rot-

Digitized by Google

hard — und bin ein Mann, der ſeines Gleichen ſucht — habe bereits vor Königen und Fürſten, Hofrichtern und Prälaten das Lichtlein meines Geiſtes leuchten laſſen —“

„Da ſolltet Ihr uns doch ein Pröbchen zum Beſten geben.“

„Pah — meintet Ihr, daß ich wie ein gemeiner Bajazzo mit dem Staunen eines verblüfften Publikums vorlieb nehme —“

„Wir wollen Euere Herablaſſung als Gnade betrachten,“ fiel der Meiſter vom Spund in's Wort.

„Nun denn, ſo mag es eine Wette gelten — iſt's Euch genehm. — Ich ſpringe höher, als Euer Haus —“

„Ihr ſpringt höher als mein Haus — das mißt vom Sockel bis zum Giebel wohl ſeine 12 Klafter.

„Ich ſpringe höher als Euer Haus —“

„Ohne alle Vorbereitung?“

„So wie ich hier gehe und ſtehe —“

„Dem widerſpreche ich —“

„Ich ſchlug ja eben eine Wette vor — ſpring ich höher, ſo nenne ich das Haus mein Eigen — im Gegentheile verpflichte ich mich 50 Humpen von Euerer feinſten Sorte zu zahlen —“

„Topp“ rief der Wirth — „bin's zufrieden, will derweilen die Fäßlein anſtechen laſſen.“

Der Fremde lachte und ſchickte ſich zum Sprunge

Digitized by Google

an. Die Bauern pflanzten sich im Kreise auf und blickten mit offenen Mäulern drein.

„Es gilt!“ rief Rothard und schwang sich empor; jedoch betrug die Entfernung seiner Sohlen vom Boden kaum 15 Zoll.“

„Ihr treibt Kurzweil,“ rief der Wirth. — „Doch müßt Ihr den Schwank büßen —“

„Kurzweil?! — Schwank?! — mit nichten — Ich habe behauptet, höher zu springen als Euer Haus — und bin wohl über die 15 Zoll hinaus gesprungen — nun mag Euer Haus springen — wenn es höher aufhupft, hab' ich die Wette verloren! Allons, alte Barrake!“

Das gab nun ein Höllengelächter.

„So war es nicht gemeint,“ donnerte der Wirth.

„Ich hatte es so gemeint,“ entgegnete Rothard.

„Nimmermehr!“

„So mag das Gericht entscheiden.“

„Sucht einen Vergleich anzubahnen, Meister Kellerwurm“ beruhigte ein alter Bauer — „was auf dem gerichtlichen Wege zu Tage kommt, hab' ich erfahren!“

„Wohlan,“ rief Rothard, „bin kein hartköpfiger Bösewicht und biete meine Hand mit Freuden zur Versöhnung — habe das unstete Leben sattsam ausgekostet — will mal längere Zeit friedlich unter Einem Dache hausen — nehmt mich als Eueren Gesellen an, Meister Wirth und ich denke, wir werden beide gut fahren.“

Digitized by Google

Dem Wirth kam eine derartige Lösung des Zwistes höchst erwünscht.

Rothard erwies sich als kluger, tüchtiger Schaffner. Seine lustigen Einfälle und Schnurren übten einen wunderbaren Bann. Aus weiter Ferne strömten die Gäste nach dem einsamen Hofe und labten sich an des Meisters goldenen Tropfen und an des Gesellen witzigen Worten.

Einige Jahre darnach zog jedoch eine böse Seuche durchs Land und rief den lustigen Kauz vom Schauplatze seines Wirkens ab.

Der Wirth weinte dem Heimgegangenen viel aufrichtige Thränen nach. Um aber der dankbaren Erinnerung an den Gründer seines Glückes einen offenkundigen Ausdruck zu geben, ließ er den Fremdling als Schalksnarren im Momente des Sprunges malen und das Bild ober dem Thore an mächtiger Eisenstange befestigen.

So lautet das Märlein vom „Springerwirth."

Der Zauberspiegel.

Vor einigen Jahrhunderten lebte in Linz ein ehrsamer Schneider, Peter Freisinger geheißen, der ein Söhnlein sein eigen nannte, das die gleichen Namen trug, und anlässig seiner Folgsamkeit und Gesittung allerorts gern gesehen war. Der junge Freisinger wandte sich jedoch

Digitized by Google

nicht dem Handwerke ſeines Vaters zu, ſondern trat in eines Goldſchmieds Lehre. Um ſich zu vervollkommnen, griff er zum Wanderſtabe und zog nach Wälſchlands Fluren. Endlich ließ er ſich im ſtolzen Mailand nieder und fand bei einem berühmten Meiſter, der gleichfalls aus Deutſchland eingewandert war, jedoch ſeinen Namen verändert hatte, gaſtliche Aufnahme.

Der Meiſter fand an dem Landsmann immer größeres Behagen und behandelte ihn ſchließlich, da er ſelbſt weder Weib noch Kind beſaß, gleich einem eigenen Sohne.

Eines Tages traf der Bruder der verſtorbenen Meiſtersfrau auf Beſuch im Hauſe ein. Es war ein betagter, kränklicher Herr, reich an Launen und abenteuerlichen Wünſchen.

„Ich übergebe," rief der Goldſchmied, „meinen Schwager Euerer Obhut, lieber Peter. Sorgt, wo möglich ſeinem überſpannten Weſen gerecht zu werden, und denkt daß das, was Ihr ihm erweiſet, auch mir erwieſen iſt."

Bald darauf verfiel der Alte einem tödtlichen Siechthum. Peter übte das Amt eines Wärters und Pflegers mit der größten Aufmerkſamkeit und Selbſtverläugnung. Endlich rückte das letzte Stündlein an.

„Habt Dank," rief der Sterbende, „für Eure Liebesdienſte. Es erübrigt nur mehr, daß Ihr meinen Leichnam nach Chriſtenbrauch badet, ankleidet und in den Sarg legt. Als Lohn dafür nehmt dieſen Spiegel. So un-

Digitized by Google

ſcheinbar dies Kleinod iſt, ſo kann es Euch doch manche Dienſte leiſten. Was Ihr immer zu ſehen wünſchet, wird aus dem Glaſe Euch entgegentreten! Bewahrt die Gabe wohl, und nun — gute Nacht —“

Peter Freiſinger ſteckte den Spiegel zu ſich und erfüllte den letzten Willen des Todten.

Als der Pflicht Genüge gethan war, galt es die Zauberſpende zu erproben. Peter ſprach den Wunſch aus, ſeine Eltern zu ſehen und aus dem Spiegel blickte ihn ſein Vater an. Der arme Meiſter lag im Todeskampfe. Ihm zur Seite ſtand die Mutter und hielt die geweihte Kerze in der Hand.

Ein Strom von Thränen brach aus den Augen des Jünglings.

Einige Tage darauf frug er den Spiegel wieder um Rath. Da lag auch ſeine Mutter auf der Bahre.

Dringende Geſchäfte ſchufen Betäubung und milderten den Kummer.

Da legte ſich auch der alte Goldſchmied zu Bette, um nicht wieder aufzuſtehen.

Freiſinger übte abermals in gewiſſenhafteſter Weiſe das Amt eines Wärters und Pflegers. Dafür fand er ſich aber auch im Teſtamente glänzend bedacht.

Nun begann er die Goldſchmiedkunſt auf eigene Fauſt zu betreiben und das Glück erwies ſich ſeinen Unternehmungen hold.

Digitized by Google

„Will mir ein Weib heimführen," dachte Freiſinger, und ging dahin und dorthin auf Brautſchau. Oft ſchien ſein Herz von Seligkeit zerſpringen zu wollen und er meinte, die Perle aller Perlen gefunden zu haben. Frug er aber ſeinen Zauberſpiegel, da gewahrte er den vermeintlichen Engel mit anderen Männern im vertraulichſten Geſpräche begriffen, er ſah die Angebetete wie eine Hyäne im eigenen Hauſe walten und fand die ſittige Jungfrau als verſchwenderiſche Modedame wieder.

Darüber vergingen Monden und Jahre. Oft ſegnete er den Spiegel, der ihn vor Uebereilungen warnte, oft fluchte er demſelben, da er ihm den Wurm in allen Roſen zeigte.

Endlich faßte er den eiſernen Entſchluß, unbeweibt zu bleiben und einzig nur ſeiner Kunſt und den Pflichten als Menſch überhaupt zu leben.

Da erhielt er von einem königlichen Hofe den Auftrag, einen werthvollen Schmuck aus ſeltenſten Steinen zu fertigen.

Die Arbeit ſelbſt erſchien ihm als Kinderſpiel, aber die gewünſchten Steine beizuſchaffen, war keine geringfügige Aufgabe. Er zog ſeinen Spiegel zu Rath. Der wies ein Käſtchen von uralter Form in ſeltſamer Umgebung. Er unternahm Reiſen nach Norden und Süden, ohne dem Schatz näher zu kommen. Nach manchen Irrfahrten gelangte er endlich nach Wien. Der Spiegel wies

Digitized by Google

ihm das Haus, in deſſen Kellern das Geheimniß verſchloſſen lag. Das Haus trug die Umſchrift: „zum blauen Wolf.“ Freiſinger ſetzte ſich mit dem Eigner ins Einvernehmen und wirklich wurde der Schrank mit den Edelſteinen zu Tage gefördert. Nach erfolgter Abfindung mit dem Grundherrn ſchritt Freiſinger an die Vollendung ſeines Meiſterwerkes und erntete reichlichen Lohn.

Mittlerweile hatte das dunkle Haar ſich zu verbleichen begonnen. Freiſinger beſchloß das Geſchäft niederzulegen und erwählte ſeinen Geburtsort, das freundliche Linz zum Schauplatze ſeines ſinkenden Lebens.

Das gab nun viel zu reden, als der Sohn des armen Schneiders eines der größten Häuſer käuflich an ſich brachte. Man rieth hin, man rieth her, und vermochte den Schlüſſel des Räthſels nicht zu finden. Freiſinger bewohnte das ganze obere Stockwerk, hielt ſich aber zur Bedienung nur eine alte Magd. Auch trat er lange Zeit hindurch mit keiner Seele in einen traulichen Verkehr. Endlich ſchloß er ſich an einen einſtigen Schulkameraden an, dem er das zerrüttete Anweſen aufrichten half. Von da ab, ſchien die finſtere Stirne ſich aufzuheitern. Peter Freiſinger hatte nämlich ſeinen Spiegel befragt und der hatte ihm die Treue und Aufrichtigkeit des alten Jugendfreundes verbürgt. Nach und nach geſtaltete ſich auch das Urtheil über den räthſelhaften Goldſchmied immer günſtiger. Freiſinger bewährte ſich als ein großmüthiger Anwalt der

Digitized by Google

Armuth. Er widmete zur Hebung des Schulweſens, zum Aufbau von Spitälern und Verſorgungshäuſern namhafte Summen.

Als ſein Sterbeſtündlein anbrach, gab er dem Freunde alles kund, was er von Beginn ſeines Wanderlebens an erfahren. „Nimm Du treue Seele," lauteten ſeine letzten Worte, „als Dein Eigen an, was nach Abſchlag der von mir errichteten Stiftungen erübrigt. Du wirſt ein ſorgenloſes Auskommen finden. Den Zauberſpiegel aber habe ich vergraben, auf daß er nie wieder in den Beſitz eines Erdenkindes gelange. Er war, ſo viel ich auch ihm zu verdanken habe, ein grauenhaftes Geſchenk unheimlicher Mächte."

Die Uhr.

Vom armen Krämer hatte ſich Wellrad zum reichen Kaufherrn emporgeſchwungen. Doch auf den Höhen des Glückes blieb er ſtets ſeiner Vergangenheit gedenk, bewährte ſich anſpruchslos und beſcheiden und bot Jeglichem gerne hülfreiche Hand. Auf all dem, was er erworben, haftete nicht der geringſte Fluch, und die Art und Weiſe der Verwendung warb ihm aufrichtigſte Segenswünſche zum Geleite.

Digitized by Google

Als die Tage ſeines Lebens ſich zur Neige ſenkten, hieß er ſeinen Neffen kommen, welchen er als ſeinen Haupterben zu erklären geſonnen war.

Sanft lächelnd richtete er ſich im Armſtuhle empor: „Sei mir willkommen Conrad, bald werde ich von dieſer Erde ſcheiden. Schon dunkelt es bereits vor meinen Augen und matter klopfen die Pulſe. Ich habe Dich als guten Menſchen befunden und erachte, daß Du Dich als weiſer Verwalter meiner Glückgüter bewähren wirſt. Dennoch halte ich ein letztes, eindringliches Mahnungswort nicht überflüſſig, weil ich nur allzu oft die Bemerkung zu machen in der Lage war, daß Reichthum auch treffliche Seelen, wenn ſie ſich ſorglich zu bewachen außer Acht laſſen, leichtlich auf Abwege zu führen vermag. Aendere mit Deinem Hausweſen nicht auch Dein Herz. Mein Teſtament iſt dort im Pulte hinterlegt.

Der weit aus größte Theil meiner Habe fällt auf Dich. Ich erwarte, daß Du die angeführten Legate gewiſſenhaft vollſtrecken wirſt und übertrage Dir den Ausbau einiger Werke, über deren Vollendung mich der Tod überraſcht.

Meine Mobilien will ich durchgehends an meine Dienerſchaft vertheilt wiſſen, nur die alterthümliche Uhr welche über meinem Schreibtiſch ſteht, nimm in Deine Obhut. Sie iſt das Werk eines ſeit Jahren dahin geſchiedenen Meiſters unſerer altehrwürdigen Stadt Linz,

Digitized by Google

dem ich aus großen Nöthen empor geholfen und der mir dasselbe als Zeichen seines Dankes überreichte. — War es Zufall — war es höhere Fügung — von jener Zeit an gestaltete sich mein Glück beinahe märchenhaft. — Was ich unternahm, gelang, ich wurde reicher und reicher. — Rankte sich zuweilen ein böser Dämon um mein Herz, so blickte ich auf die Uhr, ich besann mich, wie ich in beschränkten Verhältnissen eines Menschen Wohlstand gegründet, eines Geretteten Segen eingeerntet und fühlte mich gemahnt, um so minder im Glücke den Geboten der Milde und Wohlthätigkeit untreu zu werden.

Nimm die Uhr als Zugabe zu Deinem Erbe, halte sie nicht geringfügig und bedenke, daß sie Deinem alten Onkel ein werthvolles Kleinod gewesen."

Die letzten Worte waren mit großer Anstrengung gesprochen. Ein tiefer, tiefer Athemzug erfolgte, das Haupt des Greises sank zurück. Er war nicht mehr.

Feierliche Stille herrschte im Gemache. Nur die Uhr holte zu sieben schauerlichen Schlägen aus.

Conrad trat seine Erbschaft an.

Er besorgte die letztwilligen Anordnungen des Verblichenen zwar pünktlich, aber nicht sowohl, weil er den Willen des Onkels ehrte, als vielmehr, weil er aller Sorgen und Verpflichtungen enthoben zu sein wünschte.

Der Besitz blendete ihn mehr und mehr. Die ernste Mahnung des Heimgegangenen verklang in seinem Ge-

Digitized by Google

müthe und bald fand sich mit dem Hauswesen auch sein Herz verändert. Er sann auf Genuß und Pracht. Nicht galt es ihm, Glück in Begründung fremden Glückes zu suchen. Ein Jahr war vorübergegangen. Seine Wange war bleich, seine Brust öde geworden.

Die Uhr hatte er wohl in seinem Arbeitszimmer aufgestellt, allein sie aufzuziehen, war ihm nicht beigefallen. Was sollte ihm auch das alterthümliche mit der neuen Geschmacksrichtung nicht im Einklang stehende Werk?

Mit sich zerfallen, saß er eines Abends im Lehnstuhl, da ward gepocht. Ein Weib trat ein. Es war das Weib eines Pächters auf einem der Wellrad'schen Güter.

„Erbarmen, gnädiger Herr!“ stammelte die Eingetretene. „Unglück auf Unglück hat unser Haus betroffen. Wir sind unvermögend gegenwärtig den Pacht zu zahlen — eine Pfändung vernichtet uns völlig — —“

„Ich kann und will dem Leichtsinn nicht die Stange halten —“ fuhr Conrad auf.

„Leichtsinn!“ seufzte das Weib — „mein Mann war mondenlang krank — zwei Kinder starben — der Hagel hat die Saaten hingeschmettert — Erbarmen!“

„Ich bin nicht gewillt, solchem Gewinsel —“

„O gnädiger Herr — wir wollen ja zahlen — redlich zahlen — nur um Aufschub flehen wir!“

„Man wende sich an meinen Verwalter.“

Digitized by Google

„Der beruft ſich auf Eurer Gnaden ſtrenge Weiſungen —“

„Ich habe nicht Zeit.“

„O laſſen Sie uns nicht der Verzweiflung unterliegen!“

„Fort!“ rief Conrad und ſtampfte den Boden.

Das Weib brach ohnmächtig zuſammen. Ein Blutſtrom quoll aus ihrem Munde.

Den Grundherrn überlief ein kalter Schauer. Er wollte ſprechen, doch das Wort verſagte.

Todtenſtille herrſchte im Gemache. —

Da raſſelte es urplötzlich und die Uhr des Onkels holte zu ſieben ſchauerlichen Schlägen aus.

Conrad verhüllte mit beiden Händen ſein Antlitz. Des Onkels Worte ſchlugen an ſein Ohr — vor ſeinem Geiſte ſchwebte das Bild des Greiſes.

„Deine Schuld iſt erlaſſen!“ fuhr er auf, alle Kraft zuſammenraffend, „und eine reiche Unterſtützung ſei Euch gewährt. — Steh' auf — ich bin kein Satan!“

Das Weib erhob ſich nicht wieder — es hatte verendet — — der Pächter und ſeine Familie wurden mit großartiger Schenkung bedacht.

Nie vermochte jedoch Conrad den quälenden Gedanken, daß durch ſeine Härte der Tod eines Menſchen verſchuldet worden ſei, zu bannen.

Mit heiliger Scheu weilte er vor der geheimnißvollen

Digitized by Google

Uhr; nun ſann er ſie zu betreuen, aber weder ſeinen, noch den Bemühungen von Kunſtverſtändigen mochte es gelingen, das Werk wieder in Bewegung zu ſetzen.

Jahre um Jahre zogen fort. Conrad's einziges Streben ging dahin, ein Wohlthäter der Menſchheit zu ſein. Blühten auch die verwelkten Roſen der Wangen nicht wieder auf, ſo leuchtete doch zuweilen auf der bleichen Stirne ein matter Freudenſchimmer, wenn er Thränen der Wonne, ſo durch ihn geſchaffen waren, in fremden Augen funkeln ſah.

Schon war das Haupt ihm weiß wie Schnee geworden. Die herbſtliche Abendſonne warf ihre letzten Strahlen in's Gemach.

Tief ermattet ruhte er im Armſtuhl und blickte nach der Uhr. Er lauſchte — es überkam ihn wie leiſes, ſüßes Träumen — das Werk begann ſich zu regen, der Zeiger ſchritt vorwärts. —

Mit letzter Kraft langte der Greis nach dem Glockenzuge — die Diener traten ein — Todtenſtille — — die Uhr ſchlug feierlich ſieben — — der Neffe war dem Onkel nachgefolgt.

Teſtamentariſcher Anordnung zu Folge fiel ſein Vermögen einem Hoſpitale barmherziger Brüder zu.

Dort findet ſich auch heute noch — ein Kleinod der Schatzkammer — die wunderbare Uhr.

Digitized by Google

Der ſchwarze Mönch.

Unterhalb des Strudels, mitten im Strome hob, von Granitblöcken getragen, ſich die Veſte Werfenſtein empor. Unfern von ihr ſtand auf einem die Waſſer überragenden Felſen ein unheimlicher Thurm. In dieſen Mauern hauſte der ſchwarze Mönch, den die Sage zur Strafe für ein gottloſes Erdenwallen keinen Frieden finden ließ. Seine Erſcheinung galt ein unheilvolles Zeichen.

Einſt fuhr Kaiſer Heinrich II. mit mehreren hochedlen Herren, worunter auch Biſchof Bruno von Würzburg ſich befand, am Werfenſteine vorüber. Da zogen ſchwere ſchwarze Wolken empor, und die Schlange des Blitzes ringelte ſich auf den Fluten dahin.

„Um Gott, Herr Kaiſer“ rief der Biſchof auf, „und ſeht Ihr dort auf den Zinnen des Thurmes die rieſige, ſchwarze, drohende Geſtalt?“

„Ich ſehe nur Moos und Stein.“

„Und hört Ihr nicht das faltige Gewand rauſchen?“

„Der Sturmwind heult, der Donner kracht.“

„Jetzt ſteigt der Entſetzliche hinab, doch im Blick funkelt tödtliche Rache!

„Das Wetter ſcheint Euch aufgeregt zu haben, Hochwürden!“

Endlich landete man in Perſenbeug.

Digitized by Google

„Das war eine prachtvolle Fahrt — die Natur iſt auch ſchön, wenn ſie grollt," ſprach lächelnd der Kaiſer.

Der Biſchof zitterte wie Eſpenlaub und fand kein Wort der Entgegnung.

Gräfin Richlita von Ebersberg bot Alles auf, ihren hohen Gäſten einen feſtlichen Empfang zu bereiten.

„Da iſt er ſchon wieder der Furchtbare," ächzte der Kirchenfürſt, „er langt nach mir —"

„Euch ſteht ein böſes Fieber bevor," ſprach Heinrich, ſein Haupt ſchüttelnd.

„Zurück! zurück!" ſchrie Bruno, raffte ſich vom Stuhle auf, ſtürzte nach dem Erker und vom Erker hinab in die Donau.

An dem Fenſter vorüber ſchwebte aber eine ſchwarze ſchattenhafte, rieſige Geſtalt und ſchlug eine fürchterliche Lache auf.

Diesmal meinte auch der Kaiſer mehr als Wolken geſehen, mehr als Sturmesſauſen vernommen zu haben.

Zur Zeit der Kreuzzüge fuhr einſt ein mit Thüringern bemanntes Schiff den Strom hinab. Da zeigte ſich der geſpenſtige Mönch und verzog ſein kreideblaſſes Angeſicht zu einem ſchadenfrohen Grinſen. Bald trieb das Fahrzeug dem Felſen zu und ſcheiterte. Von allen Kriegs- und Schiffsleuten vermochte nur ein Einziger mit Hilfe eines Balkens ſich zu retten.

Digitized by Google

Später ſchlug einmal das Geſpenſt mit einer Ruthe in die Luft hinein. Das währte nicht lange und ein furchtbares Hagelwetter zerſchlug Wälder und Saaten und Hütten.

Zu anderer Zeit folgte der Erſcheinung des Mönches eine Ueberſchwemmung, wie nie vordem eine geweſen und hoffentlich nie wieder eine eintreffen wird.

Auch Feuersbrünſte, denen die blühendſten Ortſchaften und Städte zum Opfer fielen, rief der Entſetzliche ins Land.

Zum letzten Male ſoll auf den verhängnißvollen Zinnen des Thurmes der ſchwarze Mönch geſehen worden ſein, als die Türken Wien bedrohten.

Er ſchlug mit einem Schwerte um ſich, als gälte es einen grimmigen Feind zu bekämpfen.

Darnach wurde der Thurm abgebrochen und ſein Geſtein zu Verſchanzungen gegen die Barbaren verwendet.

Mag aber auch der Unhold dem Blicke unſichtbar geworden ſein, in der Sage lebt er fort und wundergläubige Leute ſchlagen noch heute ein Kreuz, wenn ſie der unheimlichen Stelle anſichtig werden.

Digitized by Google

Schreckenwalds Rosengärtlein auf Aggstein.

Unterhalb Melk auf hohem, von der Donau fast unzugänglichen Felsen liegt Aggstein, ein noch in seinem Verfalle großartiges Schloß. Trotzig und kühn heben sich die Mauern empor, Zeugniß gebend von der bis zur heillosen Verwilderung entarteten Kraft verrauschter Jahrhunderte. Ueber drei Brücken und durch drei Thore führen die Pfade in den innern Bau. In die eigentliche, von starken Wehrthürmen geschützte Burg konnte man nur mittelst steiler Leitern gelangen, wenn man es nicht vorzog, sich auf Knebeln emporwinden zu lassen.

Als Erbauer wird Albert von Kuenring genannt. Nach dem Erlöschen dieses berühmten und berüchtigten Geschlechtes ging Aggstein in den Besitz der steirischen Herren von Scheck über.

Die Wirren der Zeit benützend und auf die Unüberwindlichkeit seines Felsenhorstes bauend, machte Georg von Scheck als Räuber und Mörder sich auf Meilen im Umkreise furchtbar. Er pflegte sich selbst den Scheck vom Walde zu nennen, das Volk aber bezeichnete ihn als „Schreck vom Walde," „Schreckimwald" und „Schreckenwald." Und er erwies sich dieses Namens würdig.

Kein Schiff fuhr ohne Gefährde die Donau hinab; kein Kaufmann mochte sorglos auf der Landstraße ziehen;

Digitized by Google

Klöſter und Burgen, Dörfer und Städte wurden von ihm gebrandſchatzt und geplündert, und nicht mit dem Raub allein gab er ſich zufrieden. Die Gefangenen wurden in das Raubneſt geſchleppt und einem qualvollen Tode überliefert.

Am Rande des Felſens, dort wo er ſich am ſteilſten hinabſenkt, war eine ſteinerne Platte angebracht, auf welche man durch ein eiſernes Gitter gelangte. Durch dieſes Gitter wurden die Gefangenen hinausgeſtoßen und ihnen die Wahl zwiſchen dem Hungertode und dem Verzweiflungsſprunge in den Abgrund offen gelaſſen.

Dieſe Platte nannte „Schreckenwald“ ſein Roſengärtlein.

Einſt war ein junger Ritter, Namens Hugo von Buchwald, ihm in die Hände gefallen. Der ſollte die verhängnißvollen Reize des Roſengärtleins erfahren. Da ſtand er auf der Platte, deren Gitter ſich hinter ihm verſchloſſen hatte und blickte hinab in die ſchwindelerregende Tiefe. Plötzlich zeigte ſich ihm eine kurzſtämmige, faſt horizontal aus einer Felſenſpalte hervortretende Tanne, und der Dämon der Verzweiflung wich dem tröſtenden Engel der Hoffnung.

Als mit Anbruch des neuen Tages der Schreckenwald mit ſeinen Spießgeſellen von dannen zog, rüſtete ſich Hugo zum gefahrvollen Sprunge. Dem Herrn des

Digitized by Google

Schicksals den Erfolg überlassend, ließ er sich in der Richtung des Baumes hinab und erfaßte glücklich den schwankenden Stamm, nun galt es einen neuen Sprung auf einen vorgeschobenen Felsblock. Von da ab wurde durch zähes Gestrüppe, das die Stelle eines Seiles vertreten mußte, die weitere Reise ermöglicht. Endlich erübrigte als letztes Wagniß der Sturz in die Krone eines mächtigen Ahornbaumes, der da bereits im Thalgrunde fußte.

Obwohl todesmüde und aus unzähligen Wunden blutend, hatte Hugo von Buchwald die Schreckniſſe des Roſengärtleins überwunden. Nachdem er ſich durch einen Trunk aus luſtig vorüberſprudelnder Quelle gelabt und dankend ſein Gemüth zu Gott erhoben, raffte er ſich auf, wanderte von Burg zu Burg, erzählte ſein furchtbares Abenteuer und forderte zum Rachezuge gegen den vermeſſenen Räuber auf. Die unfreiwillig erworbene Kenntniß von dem Gebahren des Schloßherrn, von der Lage der Burg und ihrer Umgebung leiſtete vortreffliche Dienſte.

Als Scheck vom Walde eines Abends von einem Raubzuge heimkehrte, wurde er von den ihm auflauernden verbündeten Rittern überfallen, gefangen genommen und an einem Tannenbaum aufgehängt.

Der letzte Scheck vom Walde nannte ſich ebenfalls Georg und ahmte ſeinen Ahnherrn würdig nach. Er ſperrte mit einer großen eiſernen Kette den Strom und plünderte

Digitized by Google

die Schiffe nach Herzensluſt aus. Seine Gewaltſchaaren lagerten auf Straßen und Brücken und in den Kerkern des Schloſſes ſeufzten Ritter und Bauern.

Natürlich kam endlich auch gegen ihn ein Rachebündniß zu Stande. Konrad von Starhemberg überrumpelte Aggſtein während der Abweſenheit ſeines Beſitzers und dieſer ſelbſt wurde in einer förmlichen Schlacht von einem Ritter von Graveneck aufs Haupt geſchlagen.

In der Tracht eines Bauers entrann der Verfehmte, nachdem faſt all' ſeine Leute gefallen waren, den Schwertern der Feinde und fand in den Hallen eines Kloſters ein ſchirmend Aſyl. Ehe jedoch ein Jahr abgeſchloſſen hatte, ſahen ſich die Mönche gezwungen dem ränkevollen und gefährlichen Ritter die Gaſtfreundſchaft zu künden.

Nach längerer Wanderung durch unwirthliche Gegenden legte ſich der letzte Scheck vom Walde in einer einſamen verfallenen Waldhütte, erſchöpft von Mühſal und Hunger, zum Sterben nieder.

Man zählte das Jahr 1467 nach Chriſti Geburt.

Digitized by Google

Dürrenstein.

Das Resultat zweier Kreuzzüge, die romantische Schöpfung ritterlich frommen Gebahrens, das Königreich Jerusalem war zusammengebrochen und die heilige Stadt (1187) in die Hände der Muhamedaner gefallen. Gleich einem Blitze schlug die Kunde des Ereignisses in die Abendlande ein. Durch Worte und Sendboten rief Papst Klemens III. zur Wiedereroberung auf, der alte Kaiser Friedrich Barbarossa beschied im Frühjahre 1188 eine große Versammlung nach Mainz und nahm sammt seinem Sohne Friedrich von Schwaben und vielen deutschen Fürsten und Edlen das Kreuz. Zur Osterzeit 1189 fand von Regensburg aus der Aufbruch statt und Barbarossa fuhr mit seinen Schaaren die Donau hinab nach Wien, wo einige Zeit gerastet, die Entsendung der von allen Seiten anrudernden Verstärkungen verfügt und eine allgemeine Musterung abgehalten wurde.

Leopold VI. von Oesterreich, zubenannt der Tugendhafte, der bereits 1181 auf eigene Faust mit seinem Bruder Heinrich von Mödling eine Kreuzfahrt unternommen hatte, vermochte nicht allsogleich sich dem Zuge anzuschließen, da es das neu erworbene Herzogthum Steier gegen Bela von Ungarn zu vertheidigen galt, gelobte jedoch so rasch als möglich nachzufolgen.

Digitized by Google

Auch die Könige von England und Frankreich rüsteten sich zur Fahrt und beschlossen, der erstere über Marseille, der letztere über Genua nach dem Morgenlande zu wallen.

Mit ungefähr 30000 Rittern und 90000 Streitern zu Fuß, nachdem er Thrazien und Mazedonien mit Waffengewalt zur Beischaffung der erforderlichen Lebensmittel gezwungen hatte, betrat Kaiser Friedrich I. den asiatischen Boden, eroberte nach zwei glücklichen Schlachten Ikonium, fand aber durch ein Bad in den Fluten des Saleph sein Ende. Sultan Saladin, der bereits zu gütlichem Vergleich sich bereit erklärt hatte, griff auf's Neue zu den Waffen. Wohl übernahm des Kaisers Sohn Friedrich von Schwaben den Oberbefehl über das christliche Heer und zog nachdem er seinen Vater zu Antiochia begraben, vor Ptolomais. Eine furchtbare Seuche kam jedoch über die Kreuzschaaren, und raffte auch den jugendlichen Führer, nachdem er noch den deutschen Ritterorden gegründet, dahin.

Schon nach dem Tode des greisen Heldenkaisers hatte ein großer Theil von Edlen und Mannen die Heimfahrt angetreten, nun, nachdem auch Barbarossas Sohn das Zeitliche gesegnet hatte, riß völlige Zuchtlosigkeit und Verzweiflung ein.

Nach manchen Abenteuern trafen König Richard von England und Philipp II. von Frankreich mit ihren Heer-

Digitized by Google

ſchaaren in Paläſtina an und brachten Einigung und Muth in die zerſplitterten Schaaren.

Richard, dem der Ruf unbändiger Tapferkeit vorangeeilt war, ergriff den Oberbefehl über ſämmtliche Kreuzfahrer, entzweite ſich jedoch bald darnach mit dem Könige von Frankreich, lockerte hiedurch das kaum geſchlungene Band des gemeinſamen Wirkens, und ſchwächte den Erfolg der Unternehmungen. Endlich traf Herzog Leupold von Oeſterreich mit ſeinen Herren und Rittern und einer bedeutſamen Reiſigen-Schaar im gelobten Lande ein.

Nach wiederholten Stürmen fiel endlich Ptolomais 1191. Leupold und ſein Bruder Heinrich hatten aber mit ihren Deutſchen als die Erſten Akkons Zinnen erſtiegen und das öſterreichiſche Banner aufgepflanzt. Richard, von Eiferſucht verblendet, riß dieſe Fahne herab und trat ſie mit Füßen. Auf des Frankenkönigs Vermittlung, der ſelbſt erſt kürzlich ſich mit Richard ausgeſöhnt hatte, wurde zwar einem Kampfe zwiſchen den Fürſten begegnet, allein die Flammen glimmten unter der Aſche fort. Leupold konnte ſo argen Hohn, ſo bittre Schmach nicht vergeſſen und Richard als Oberfeldherr nützte jede Gelegenheit, den Mann, der ihn an kriegeriſchen Erfolgen überboten hatte, zu kränken.

Mit dem Schwure auf den Lippen, die Unbill ſobald es möglich zu rächen, da auf dem heiligen Boden ein

Digitized by Google

Kampf zwiſchen Kreuzgenoſſen nicht ſtattfinden durfte, kehrten die herzoglichen Brüder nach Oeſterreich zurück.

Dieſem Beiſpiele folgte in Bälde König Philipp.

Richard Löwenherz, deſſen Tollkühnheit alle Begriffe überbot, dem jedoch zum eigentlichen Helden die beiden erſten Bedingungen, Edelſinn und Selbſtbeherrſchung, fehlten, ſetzte den Krieg gegen den in jeder Beziehung höher ſtehenden Saladin erfolgreich fort und ſchlug bei Askalon zwei ſiegreiche Schlachten.

Plötzlich überkam auch ihn die Sehnſucht nach der Heimat und ohne Rückſicht auf alle Verpflichtungen, die er mit dem Oberbefehle übernommen hatte, entfloh er mit der Haſt eines Geächteten aus dem gelobten Lande.

Bald ſollte er erfahren, welche ſchlimmen Früchte ſein rohes, rückſichtsloſes Heldenthum getragen habe. Allerorts lauerten Späher auf den königlichen Reiſenden. Kaiſer Heinrich VI., Barbaroſſa's Sohn, der Siziliens Verluſt auf Richards Rechnung ſchrieb, hatte allen Reichsfürſten aufgeboten, den Flüchtling zu ergreifen.

Um zu ſeinem Schwager, dem Herzog Heinrich dem Löwen zu gelangen, nahm Richard ſeinen Weg durch Oeſterreich.

Unfern von Wien, in dem damaligen Dorfe Erdberg, wurde er jedoch, nachdem er ſich durch einen koſtbaren Ring verrathen hatte (1192), gefangen genommen und von Leupold den Brüdern von Kuenring zur Ver-

Digitized by Google

wahrung übergeben. Diese führten ihn nach dem Felsenschlosse Dürrenstein.

Hier fand der Sage nach, der dem König in rührender Treue ergebene Harfner Blondel nach langer Irrfahrt seinen verschollenen Herrn. Der gute Meister war von Burg zu Burg gezogen und hatte allerorts ein dem Fürsten wohlbekanntes Lied angestimmt, aber vergebens auf das Absingen der Gegenstrophen gewartet. Vom Dürrenstein herab fiel aber des Königs Stimme in den Klang der Saiten ein. Blondel fand Gelegenheit, den Gebieter zu sprechen, und eilte mit der frohen Mähre nach dem Brittenlande, durch Wort und Harfenspiel zur Auslösung des hohen Gefangenen auffordernd.

Mit der Haft auf Dürrenstein war aber Richards Buße nicht vollendet. Leupold lieferte gegen eine Summe Geldes den König an den deutschen Kaiser aus. Dieser erwies sich gegen seinen Feind um vieles ungroßmüthiger als Leupold sich erwiesen hatte. Richard wurde vorerst zu Mainz, später zu Worms und endlich zu Trifels in hartem Gewahrsam gehalten und erhielt erst nach 15 Monaten (1194), gegen ein Lösegeld von 150.000 Mark die Freiheit wieder.

Leider vermochten alle Erfahrungen und Leiden den leidenschaftlichen König nicht zur Umkehr auf den Pfad des Besseren zu bestimmen. Er blieb der gewaltthätige Brausekopf, der er gewesen, brandschatzte das Land und

Digitized by Google

ſtürzte von Fehden zu Fehden, ſo daß ihm, als er 1199 bei Erſtürmung des Schloſſes Choul verendete, der allgemeine Fluch des Volkes das Grabgeleite gab.

Leupold war bereits zu Graz unter Vorbereitungen zu einer neuen Kreuzfahrt 1194 in Folge eines Beinbruches verſtorben.

Mutter und Tochter.

Tief im Waldesgrunde am linken Ufer der Donau ſtand vor vielen vielen Jahren eine einſame Mühle. Weit ab von den Bezirken der Geſelligkeit mußten die Bewohner des Gehöftes allen Frohſinn in ſich ſelber ſuchen, denn zog ſchon der Sommer ärmer an Reiz und Segen als anderwärts durch den finſteren Forſt, ſo laſtete doch der Winter gar über die Maßen troſtlos hart und andauernd über dem Weichbilde der Mühle. Dennoch wars, ſo lange der Hausherr — der Müller - gelebt, noch hingegangen, ſeitdem aber dieſer ſeine Augen geſchloſſen, hatte der Geiſt des Friedens dem Geiſt der Trauer weichen müſſen. Ein ſchweres Siechthum band die Müllerin ans Krankenlager, und ſchien es auch manchmal wie Lebenswonne durch die Bruſt des zwölfjährigen Töchterleins zu ziehen, der Hinblick auf die leidende Mutter duldete nicht das Lächeln der Heiterkeit in der Mühle.

Digitized by Google

Mariechens Herz verbitterte jedoch darüber nicht; im Gegentheile das Mitdulden mit der kranken Mutter machte den Sinn des ſanften Mädchens noch weicher und die aufopfernde Hingebung am Krankenbette lieh der Erſcheinung des ſchönen Kindes einen erhöhten Zauber. Die beiden rauhen Knechte gaben den Wünſchen Mariechens faſt raſcher und unbedingter Folge, als ſie dereinſt den harten Befehlen des ſeligen Müllers Folge geleiſtet hatten.

Trotz aller Pflege und Fürſorge milderte ſich jedoch das Gebreſte der Mutter nicht. Endlich ward ein berühmter Arzt, der aus fernen Landen in der einige Meilen fernen Stadt eingetroffen war, um Rath gefragt. Der Mann der Wiſſenſchaft erklärte, daß nur durch den Gebrauch gewiſſer Kräuter, die von Mariechen im Vollmondſcheine zur beſtimmten Stunde an gewiſſen Stellen gepflückt werden müßten, Geneſung anzubahnen möglich ſei.

Mariechen prüfte und erwog nicht lange. Kurze Zeit vor Mitternacht, als der Mond im vollſten Glanze ſchimmerte, rüſtete ſich die Dirne zum Gang in den Wald. Hügel auf, Hügel nieder, durch Klüfte und Schründe, unbekümmert um Diſtel und Dornen zog ſie fort bis ſie an eine Lichtung, wie ſie geſchildert worden war, gelangte. Alle Zeichen trafen zu, nur die Kräuter mit ihren eigenthümlichen Blättern und Blüten wollten ſich nicht finden

Digitized by Google

laſſen. Schon drohte ein Gefühl der Troſtloſigkeit und Verzweiflung des Mädchens Meiſter zu werden, als plötzlich ein Greis aus den Tannen trat, gehüllt in einen weißen Talar, umwallt von weißem Bart, einen Bund von ſilbernen Schlüſſeln im Gürtel. Entſetzt wankte Marie zurück, aber das milde freundliche Antlitz des Alten, welches der Mond mit ſeinem blaſſen Lichte verklärte, flößte ihr neuen Muth ein.

„Was ſuchſt Du, mein Kind, an dieſer einſamen Stätte, zu dieſer Stunde?“

„Wunderkräuter für meine arme Mutter, die ſchon ſeit Jahren an einem böſen Siechthum niederliegt.“

„Komm mit, mein Kind, was Du ſuchſt, ſoll Dir werden — will in einen Garten Dich führen, wo der ſeltenſten, ſegenbringendſten Pflanzen eine Fülle ſich bietet — wenige Schritte und wir ſtehen am Eingange — faſſe Vertrauen und folge —“

So milde, ſo herzgewinnend waren die Worte der edlen Mannesgeſtalt, daß im Herzen Mariechens jedes Bedenken verſtummte.

Vor einer niederen, in Felſen verborgenen, von Farrenkraut und rieſigen Glocken überwucherten, durch eine ſeltſame Ampel beleuchteten Eiſenpforte hielt man an. Der Greis langte nach einem Schlüſſel. Die Angeln klirrten und durch einen engen, langen Stollengang ging es vorwärts. Endlich erweiterte ſich das Gewölbe und eine

Digitized by Google

wunderbare Landschaft that sich auf. Es war kein Sonnenlicht, das sich über die Baumgruppen, Wiesen und Wasserfälle ergoß — ein milder, magischer Schein ließ die Gegenstände in einer gewissen, dämmerhaften Unsicherheit hervortreten, aber eben in dieser nebelhaften Verschwommenheit lag ein unendlicher Zauber. Reicher und kräftiger entfalteten sich die Anlagen. Blumen und Früchte von riesiger Größe, reizendster Gestaltung und blendendster Farbenpracht funkelten und blitzten aus dem smaragdenen Grün des Grases und Blätterwuchses; Springbrunnen schleuderten ihre silberreinen Wellen hoch auf in die theils blaue, heils rosige Luft.

Plötzlich stand vor den Blicken ein gewaltiges, von schlanken Säulen getragenes Schloß. Unfähig zum geringsten Widerstreben, von den räthselhaften Erscheinungen übermannt, folgte Mariechen ihrem Führer die marmornen Treppen hinan. Durch luftige Hallen ging der Pfad in einen wunderbaren kaum mit dem Auge zu beherrschenden Saal. Auf leuchtendem Throne saß eine leuchtende Frau, eine Krone von Diamanten in den blonden Locken, einen goldenen Stab in der rechten Hand. Zu beiden Seiten des Thrones lagerten wunderschöne Jungfrauen und seltsame kaum spannhohe Männlein mit grauen Bärten, rothen und blauen Wämsern, gelben Schürzen und zierlich funkelnden Werkzeugen, tummelten lustig auf und nieder.

Digitized by Google

„Nun trag' unſerer Fürſtin Dein Anliegen vor, Mariechen," rief der bleiche Pförtner.

Und Mariechen, durch die freundlichen Worte des Begleiters nicht minder, als durch die Anmuth und Lieblichkeit der Gebieterin beruhigt und ermuntert, erzählte der aufmerkſam Horchenden von der einſamen Mühle, dem Leiden der Mutter und bat endlich um Ausfolgung der von dem berühmten Doktor bezeichneten und ringsum im Gebirge nicht auffindbaren Kräuter.

Die Frau mit der Krone lächelte. „Es mag wohl das vereinſamte Wohnen in der öden Mühle und die unbefriedigte Sehnſucht nach geſelligen Kreiſen zumeiſt Schuld tragen an dem Gebreſte deiner Mutter — biſt müde, mein Kind — ſetz dich nieder hier — ſoll dir an Labe nicht fehlen —" und auf einen Wink ihrer Brauen eilten die kleinen Männchen, prächtigſten Imbiß auf ſilbernen Taſſen präſentirend, heran.

Träumend griff Marie nach den köſtlichen Speiſen, während die Zwerge nicht die kleinſte Gelegenheit, ſich gefällig zu zeigen, außer Acht ließen.

„Nun reich Dein Körbchen her, Mariechen," hub die Fürſtin von Neuem an, „hier empfängſt du die edelſten aller Kräuter — doch wie gefällt es dir in dieſen Gemächern — bin die Königin dieſer Berge und Wälder — finde herzinniges Behagen an dir du holde Blume der Oberwelt — bleibe bei mir — ſollſt haben, wornach

Digitized by Google

immer deine Sehnsucht geht — nur die Mühle mit ihren Forsten und dein Mütterlein sind Dir auf ewig verloren und was über der Erde vorgeht, berühre dich nicht mehr. Mariechen bist du's zufrieden?"

Und die Jungfrauen, alle liebreizend und schön mahnten mit ihren Silberstimmen Mariechen zum Bleiben, und die Bergmännlein hoben ihre kleinen schwieligen Hände empor und falteten sie zu herzlichen Bitten.

„Bleibe bei mir," rief die Königin und zog die Schwankende an ihre Brust.

„Nein, Nein, es geht nicht — meine arme kranke Mutter — nein — nein — wie herrlich es auch hier — wie gütig Du selber bist — laß mich mit meinem Körbchen und meinen Kräutern wieder zurück in die Mühle."

„Bedenk es, Mariechen."

„Führ mich nach Hause."

„Einen Augenblick noch, die Entscheidung drängt —"

„Ich kann nicht — ich muß — meine Mutter —"

Ein Donner rollte und wie ein dunkler Schatten flog es durch die zauberhaften Räume des Schlosses.

„Lebe wohl — Du bist ein gutes, fürtreffliches Kind — sollst glücklich werden da droben, und wo die Geister der Unterwelt Dich zu segnen vermögen, werden sie deiner zu gedenken nicht unterlassen."

Und der bleiche Mann mit dem silbernen Schlüsselbunde trat heran und führte seinen Schützling die Mar-

Digitized by Google

mortreppen wieder hinab. Dunkler und seltsamer fortan wurde die Beleuchtung; fahler glänzten Wiesen und Bäume, schwerer wiegten die riesigen, farbenvollen Blumen sich an den Stielen und die Springbrunnen, gleichsam in den Lüften erstarrend, fielen mit hellem Klange, gleich Erzesmassen zu Boden. Scharfe Winde flatterten aus den Tiefen empor und gleich Wolken jagten die Bilder der Landschaft von dannen. Schon stand man im finstern Stollengange, der durch einen Schlag an die Felswand sich erhellte — abermals ein Donnerschlag und — Mariechen sank betäubt und ermattet zu Boden.

Als das Bewußtsein zurückgekehrt, fand das Mädchen sich am Hange der Lichtung, wo ihr in der Mondnacht der seltsame bleiche Pförtner erschienen war. Nebenan im Grase stand das Körbchen bis zum Rande mit frischen, seltsam gezackten Kräutern gefüllt. Hoch in der morgensonnigen Luft zwitscherten aber die Vöglein des Waldes.

„Hab' ich geträumt?“ rief Marie um sich blickend, „nein, es war kein Traum! Seh' ich doch die schönen Kräuter im Korbe und die Wassertropfen, die von dem rauschenden Springbrunnen auf mich geschleudert worden, hangen und blitzen noch in den Falten des Leibchens — doch, wie sie starr geworden sind — wie sie schimmern und flimmern — und sie schmelzen nicht in der Hand — will sie zu mir stecken, diese seltsamen Tropfen“ — und sie griff nach dem Körbchen und schritt dem Mühlengrunde

Digitized by Google

entgegen. Und wie sie weiter und weiter wanderte, und der Heimat näher und näher kam, wurde das Körbchen schwerer und schwerer und zuletzt zur beinahe unüberwindlichen Last. Endlich todtmüde, erreichte sie den Weg, der über den Bach zur Mühle führte.

Da aber stürzte der Erschöpften ängstlich und jubelnd zugleich das Mütterlein entgegen.

„Wo bist du nur so lange gewesen, Mariechen? — Drei Tage auszubleiben — aber wie dank' ich dir für die Kräuter, die du mir durch das freundliche Waldmännlein geschickt, das mich zugleich über dein Außenbleiben getröstet und beruhigt, sintemalen es dir nach seiner Aussage ganz wohl ergangen. — Fühle mich völlig heiter und gesund — aber dennoch nagte die Angst um dich — —"

„Du — — — bist Du's wirklich, liebe Mutter — die seit Monden nicht das Bett zu verlassen im Stande gewesen — gesund — Mutter — gesund — nein, es war kein Traum — die Königin der Berge und Wälder — und da bring' ich noch ein ganzes Körbchen voll Kräuter —"

Und die Mutter wollte das Körbchen heben und vermochte solches nicht. Die Kräuter aber waren nicht mehr weich und grün, sondern fest wie Stein und gleißend gelb — sie waren — gediegen Gold —

Und als das Mädchen der Wassertropfen gedachte,

Digitized by Google

die ſie geſammelt und verwahrt hatte, wies es ſich, daß ihr die edelſten und reinſten Diamanten zugewendet worden waren.

Nur mit Unterbrechungen gelang es der von den erfahrenen Eindrücken noch theilweiſe Berauſchten aus den Erinnerungen ein geſchichtliches Bild zu weben und der Mutter zu überliefern.

„Ja — weil Deine kindliche Liebe über alle anderen Verlockungen ſiegte, biſt Du geſegnet worden, Mariechen, von den Geiſtern der Unterwelt.“

Das war ein Jubel, eine Seligkeit in der öden, einſamen Mühle.

Bald darnach zogen Mutter und Tochter, nachdem ſie die Wirthſchaft den bisherigen beiden Knechten als Geſchenk überlaſſen hatten, aus dem öden Grund fort und begaben ſich mit ihren Schätzen in die Stadt.

Dortſelbſt lebte die Erſtere vom Siechthum ungetrübt noch glückliche Jahre, während Mariechen als Gattin eines achtbaren Bürgers und Rathsherrn keinen Grund zur Klage fand.

Die Zaubergärten und das Zauberſchloß der Königin der Berge ſind aber ſeitdem nie wieder aufgefunden worden.

Rudolf und Etelina.

Beiläufig zwei Meilen oberhalb Wien, am rechten Ufer der Donau liegt ein uraltes Felsenschloß, zubenannt der „Greifenstein.“ Die Zeit der Gründung ist unermittelt, doch fällt letztere jedenfalls in das eilfte Jahrhundert zurück, da bereits 1136 ein Dietrich von Greifenstein als Zeuge bei der Stiftung von Klosterneuburg erscheint. Eben so wenig als über den Ursprung vermag die Geschichte über den Verfall eine Auskunft zu geben. Wenige Burgen können einer gleich reizenden Lage sich rühmen. Von den durch Fürsorge der gegenwärtigen Besitzer (Fürsten von Liechtenstein) in wohnlichem Zustande erhaltenen Gemächern beherrscht das Auge nach allen Richtungen das blühende Land, Saatfelder und Weingärten, Wiesen und Auen, Berge und Wälder, Städte und Dörfer und den mitten hindurch, gleich einem Silberfaden sich schlängelnden Strom.

Reimprecht, der letzte seines Geschlechtes war ein strenger, finsterer Herr. Nach dem Tode seiner Gattin gab er das einzige Kind ein Töchterlein von fünf Jahren in die Obhut des Burgkaplans, während er selbst dem Kriege und der Jagd sein Leben weihte. Der alte Priester übte das Amt der Erziehung mit sorglichster Gewissen-

haftigkeit und Etelina blühte zur engelschönen und engelguten Jungfrau empor.

Reimprecht blickte nicht selten mit dem Gefühle des Staunens und des Wohlgefallens seine eigene Tochter an. Er, der strenge, harte Gebieter milderte auf Etelina's Fürwort manche seiner Forderungen und ließ dem Unglück da und dort Schirm und Hilfe angedeihen. Darob athmeten die Burgknechte sowohl als die Bauern auf und segneten das holde Frauenbild als den Quell der Schonung und der Gnade.

Reimprecht war reich, sehr reich, und auf diesen Reichthum sowohl als auf seinen alten, ritterlichen Namen über die Massen stolz.

Da es ihm versagt war, Schloß und Wappen, Helm und Schwert auf einen Sohn zu vererben, gelobte er, Etelina's Hand nur in die eines hochangesehensten Adelssprossen legen zu wollen.

Etelina aber folgte nicht den Plänen des hochfahrenden Vaters, sondern den Eingebungen ihres jungfräulichen Herzens, und schenkte ihre Neigung einem zwar armen, aber edlen Jünglinge, der als Knappe im Gefolge des Greifensteiners diente.

Einst zog Reimprecht mit seinen Mannen dem österreichischen Landesfürsten gegen die Ungarn zu Hilfe und betraute Rudolf, so hieß der Knappe, dem Etelina's Herz

Digitized by Google

zu eigen war, mit der Bewachung und allfälligen Vertheidigung des Felsenschlosses.

Der Dämon der Versuchung triumphirte. Rudolf und Etelina gestanden sich gegenseitig ihre glühende innige Liebe.

Der Jüngling vergaß, daß all sein Erbe nur ein untadlig ritterlicher Sinn und die Jungfrau dachte nicht an den Ahnenstolz ihres reichen Vaters.

Dem Flehen der Liebenden fügte sich nach längerem Bedenken der alte Burgkaplan und traute sie nach christlicher Sitte und Weise, hoffend, daß der Ritter sich mit der vollzogenen Thatsache versöhnen und dem einzigen Kinde den väterlichen Segen nicht vorenthalten werde.

Als aus der Ferne Reimprechts Horn erscholl und sein Fähnlein aus dem Thalgrunde emporflatterte, ergriff Bangen und Entsetzen das junge Ehepaar.

Der Priester rieth demselben, sich vorläufig in einem der Burggewölbe zu verbergen und versprach alle Beredsamkeit aufwenden zu wollen, um den zürnenden Herrn zur Milde zu stimmen.

Reimprechts erste Frage galt in der That seinem Kinde.

Der Kaplan führte den Ungeduldigen allmälig in die Kenntniß des Ereignisses ein.

Einige Zeit verharrte Reimprecht schweigend, gleich einer Marmorsäule, dann schnellte er sich mit der Wuth

Digitized by Google

eines Verzweifelnden empor und rief mit donnernder Stimme:

„Fluch dem Verräther, der mein Kind verführt! Fluch dem Kinde, das den ſtolzen Namen ſeiner Ahnen geſchändet! Ungeſtraft nicht ſoll das Verbrechen bleiben!“

„Verzeiht edler Herr den Gefallenen, und gönnet ihnen, ſich wieder aufzurichten an Euerer Güte —“

„Nichts von Gnaden, nichts von Vergebung. — Die Schandthat ruft nach Rache — Rache — und wenn ich je ſo ſchwach ſein ſollte, den Verfluchten meine Hand entgegenzuſtrecken, ſo ſoll der Tod mich augenblicks ereilen!“

„Bedenkt, was Ihr ſprecht, gnädiger Herr und Ritter,“ fiel der alte Kaplan in die Rede.

„Wo ſind ſie? auf daß mein Schwert —“

„Sie ſind für jetzt geborgen —“

„Geborgen — und das wagſt Du zu ſagen, der der Sünde unter die Arme gegriffen — elender Kuppler — in den Thurm mit Dir — in das tiefſte Verließ!“

Der Befehl des Wüthenden wurde vollzogen.

Rudolf und Etelina waren nicht zu finden. Sie hatten, von böſen Ahnungen gefoltert, das heimliche Gewölbe verlaſſen und im Dunkel des Waldes ein Aſyl geſucht.

Jahre ſchwanden.

Reimprecht pflegte leidenſchaftlicher als je die Jagd. Er meinte im Sturme den Frieden des Herzens finden zu können.

Digitized by Google

Eines Abends im Spätherbst verlor er sein Gefolge und vermochte weder dieses noch einen Ausweg aus dem Gewirr einer ihm völlig unbekannten Waldgegend zu gewinnen.

Vergebens stieß er in sein mächtiges Horn — keine Antwort erfolgte. — Grauenvolles Schweigen waltete weit und breit und nur zuweilen klirrten die Schwingen eines auffliegenden Nachtvogels über seinem Haupte dahin. Ermattet warf er sich endlich auf einen Baumstrunk nieder und entschlief. Lang bevor der Morgen graute raffte der Ritter sich wieder empor. Seltsame Gefühle beschlichen seine Brust. Eigene Noth pflegt ja an fremde zu erinnern. Etelina's Gestalt tauchte vor seinem Geiste empor. — Das schöne, ihm einst so theure Mädchen ging als abgehärmte Bettlerin vorüber und seufzte: „Vater, das hat Dein Fluch gethan!"

Als die Sonne hoch und höher emporstieg, kräftigte sich auch Reimprechts Wesen wieder, obgleich es ihn wie Geistergeflüster fort und fort umrauschte.

Es ward Mittag — noch zeigte sich kein Pfad —

Waldbeeren und Quellwasser mußten Hunger und Durst besänftigen.

Abermals neigte sich die Sonne zum Scheiden, und das bange Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit machte nachhaltiger und gewaltiger sich geltend.

Digitized by Google

Ein bemooſter Fels bot das Nachtlager, aber kein Schlummer mochte die brennenden Augen verſchließen.

Abermals tauchte das erquickende und erhebende Licht im Oſten empor, und gönnte dem verirrten und todmüden Jägersmann auf's Neue nach Ausgangspfaden zu forſchen.

Da ſchlug es plötzlich wie Wellenrauſchen an ſein Ohr. Den Klängen folgend durchbrach er mit allem Aufgebot von Kraft die Büſche, und trat — an's Ufer der Donau. Ein Aufſchrei des Entzückens entfuhr der den Hauch eines neuen Lebens verſpürenden Bruſt.

Nun, da Bangen und Grauſen verwunden war, warf Reimprecht ſeine Blicke nach den Felſen zurück, deren Dornſtauden ihm das Wams zerriſſen und Arme und Beine blutig geritzt hatten. Da öffnete ſich ein nachtdunkler Schrund. Aus der Tiefe desſelben tauchte gleich einem Schatten ein bleiches, nur in Lumpen kärglich gehülltes Frauenbild. Lange, blonde Locken rollten von den Schultern hinab und liehen der Erſcheinung einen dämoniſchen Ausdruck.

Nur Einen feſten, durchbohrenden Blick warf Reimprecht auf das räthſelhafte Weib, als dieſes zitternd und bebend vor dem Ritter in die Kniee ſank und „Vater! Vater!“ ausrief.

Auch dieſer fand in den gramdurchfurchten Zügen das einſt ſo himmliſch milde Antlitz ſeiner Etelina wieder.

Digitized by Google

Die Fantasiegebilde der abgelaufenen Stunden hatten sich in Wirklichkeit verwandelt.

„Etelina!“ sprach der Ritter, „unglückseliges Kind!“

„Oft schon wollten ich und mein Gatte den Greifenstein hinansteigen und den Tod von deiner Hand erflehen! Ach, der Tod ist minder furchtbar, als das entsetzliche Gefühl, verstossen und verflucht zu sein! Nimm Dein Schwert und durchbohre mich, mich und meinen Gatten — wir haben ja beide gefrevelt — nur das arme Kind —“

„Und wo ist Dein Gatte? —“

„Er sucht im Walde nach Nahrung.“

Während Etelina die letzten Worte gesprochen, kam ein Mägdlein von etwa 4 Jahren herangesprungen und schaute den fremden Mann in seiner gleißenden Tracht verwundert an.

Ein Sturm von Empfindungen durchtobte Reimprechts Herz und Thränen der Wehmuth funkelten im finsteren Blick.

„Ihr habt mich tief verletzt — die Stelle getroffen, wo ich am verwundbarsten war — Ihr habt genugsam gebüßt!“

Da klirrten die Zweige der Erlen und Rudolf, dessen einzig Kleid eine Bärenhaut war, trat, einen Korb mit Holzbirnen tragend, aus dem Düster.

Digitized by Google

Auch er warf ſich vor dem Ritter zu Boden und flehte um Tod oder Vergebung.

„Sei es — mag der Fluch, den ich geſprochen, auf mich zurückfallen — will verzeihen, wenn ich auch nicht vergeſſen kann! Kommt mit mir in mein verödet Schloß!“

Nach kurzer Friſt traf die ſeltſame Karavane auf Mannen und Knechte, die den verirrten Gebieter aufzuſuchen befliſſen waren.

Als jedoch Reimprecht die Treppen der Burg emporſtieg, glitt er aus, ſtürzte und zerſchellte ſich ſein Haupt.

Ohne Groll wider Gottes Rathſchluß trug der Unglückliche die Qualen ſeiner letzten Stunden. „Es waltet ein gerechtes Schickſal,“ lauteten ſeine letzten Worte, „und jede Unthat findet ihren Lohn! Ihr habt gebüßt für Euren Ungehorſam und ich büße nun für meine Härte! Was ich geſchworen, iſt von den ewigen Mächten vernommen worden!“

Er verſchied in den Armen des, aus ſeiner Kerkerhaft befreiten Burgkaplans. Etelina drückte ihm die müden Augen zu.

Digitized by Google

Der Rieſe auf dem Greifenſtein.

Vor vielen, vielen Jahren, als Ritter und Knappen bereits verſchwunden waren, hauſte auf dem Greifenſtein ein altes Mütterchen, das durch ſeine Wunderkuren weit und breit ſich bekannt gemacht hatte.

Zur ſelben Zeit lebten in der Stadt Korneuburg zwei Brüder, Chriſtian und Leopold geheißen, die eine gemeinſame Junggeſellenwirthſchaft führten und in gleicher Weiſe an einem Magenübel laborirten.

„Ich denke," rief eines Tages Chriſtian, „wir haben lange genug von den gelehrten Doktoren uns an der Naſe herumführen laſſen und manch ſchweres Stück Silber ihnen in die Taſchen geſteckt — verſuchen wir es mit der Zauberfrau auf Greifenſtein —"

„Nun, Nun," meinte Leopold, „ganz richtig dürfte es mit der alten Hexe denn doch nicht beſtellt ſein!"

„Schlimmer als wir's bisher getroffen haben, können wir's nicht leicht mehr treffen und um die Geſundheit wieder zu erlangen, läßt ſich ein Verſuch wohl wagen."

Nach längerem Hin- und Widerreden einigten ſich die Brüder und fuhren über die Donau dem Greifenſteine zu.

Die alte Kurkünſtlerin prüfte mit bedächtigen Mienen

Digitized by Google

den Pulsſchlag der Patienten, langte endlich aus verſchiedenen Schränken verſchiedene Kräuter hervor, und erörterte in langer Rede die Art und Weiſe des Abſudes.

„Täglich vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang gilt es ein mäßig Trinkhorn auszuleeren und binnen drei Wochen ſeid ihr geſund und ſtark genug, den Schatz zu heben, der in den Kellern dieſes Schloſſes ruht!“

Die Brüder dankten, drückten der Alten einen vollwichtigen Thaler in die Hand und ſchifften in ihre Heimat zurück.

Das Gebreſte des Leibes war wirklich binnen wenigen Tagen behoben, dagegen begann die Seele zu kränkeln. Das ſeltſame Weib hatte mit den leicht hingeworfenen Worten von den unterirdiſchen Schätzen eine Welt von Leidenſchaften emporgerufen.

Leopold und Chriſtian waren nicht mehr die harmloſen Junggeſellen von ehedem.

„Erinnerſt Du Dich noch, Chriſtian,“ hub Leopold an, „an die letzten Stunden unſeres Großvaters, der hat auch von Schätzen, von unermeßlichen Schätzen —“

„Wohl beſinne ich mich,“ fiel Chriſtian ein, „es iſt auch nicht unmöglich. — In den alten Burgen herrſchte ja Reichthum und Pracht —“

„Laß uns unſer Glück verſuchen. Im Dunkel der Nacht klettern wir den Greifenſtein hinan und graben

Digitized by Google

unter dem Thorgewölbe, das der Großvater als den Fundort bezeichnet, frisch und lustig darauf los!“

Gesagt, gethan.

Mit den erforderlichen Werkzeugen wurde die Fahrt angetreten.

Stundenlang beim matten Ampelschein handthierten die beiden Brüder. Weder Gold noch Edelgestein wollte sich weisen. Endlich traf das Grabscheit auf eine mächtige Steinplatte.

„Rüstig vorwärts,“ rief Christian. „Das heißt im Schweiße seines Angesichtes sich sein Brod verdienen!“ spöttelte Leopold.

„Ja wohl, die verdammte Platte wiegt ihre tausend Pfund!“

Nach unsäglichen Mühen war der Stein emporgehoben, doch statt der geträumten Schätze wies sich nur ein riesiges menschliches Gerippe, dem jedoch der Schädel fehlte. —

„Christian,“ fuhr Leopold empor, „den Kerl möchte ich lebend mit seinem den ungeheuren Knochen entsprechenden Kopf vor mir stehen sehen.“

„Ein sauberer Fund das,“ wetterte Christian und schlug mit seiner Axt in die Knochen hinein.

„Du machst dem Goliath dadurch die Auferstehung unmöglich —“

Digitized by Google

„Er wird, wenn's gilt, schon die Splitter zusammenfinden!“

„Auch gut!“

Solches sprachen die Frevler und schleuderten die Knochen nach allen Richtungen umher.

Am Abende des folgenden Tages saßen die Brüder noch erschöpft von den Anstrengungen der Schatzgräberei in ihrer Stube beim Weinhumpen. Der Mond stieg voll und bleich über den Bergen empor. Da pochte es an den Fensterladen.

„Wer mag das sein,“ frug Leopold.

„Macht sich der Nachbar Kunz einen Spaß — —“ bedeutete Christian.

Das Pochen wiederholte sich — die Balken flogen auf.

Ein furchtbar großes Antlitz mit flammenden Augen wies vom Mondlichte bestrahlt sich den entsetzten Brüdern.

„Hab meine Knochen wirklich zusammengelesen und komme nun meine Aufwartung zu machen. Habt ja das Verlangen ausgesprochen, mich zu sehen!“

Und die Erscheinung wuchs und wuchs in den Himmel empor, der sich tiefer und tiefer verfinsterte. Dumpfe Donner rollten, fahle Blitze zuckten.

Die Brüder brachen ohnmächtig zusammen und verfielen einem Siechthum, das innerhalb weniger Wochen mit dem Tode abschloß.

Digitized by Google

Von da ab wagte aber Niemand mehr das unheimliche Gewölbe zu betreten und den Riesen in seinem Schlafe zu stören.

Wulfo von Herand.

Am Fuße des Kahlengebirges liegt die uralte Ortschaft Sievering, welche ihren Namen wahrscheinlich dem Noriker-Apostel Severin verdankt, der am 2. Januar 482 zu Heiligenstadt seine Augen schloß.

Auf einer der Waldes-Höhen gegen Dornbach zu, stand vor Zeiten eine durch Mauern und Thürme wohlbefestigte Burg. Längst ist jede Spur verschwunden, doch der Name des letzten Zwingherren waltet noch zur Stunde im Munde des Volks.

Wulfo von Herand lebte vom „Sattel und Stegreif“ und war als Landfriedenstörer weitaus gefürchtet. Auch beschränkte er sich nicht auf die Plünderung der Kaufleute und Brandschatzung von Kirchen und Pfarrhöfen, sondern wandte sein räuberisches Augenmerk auch den schönen Jungfrauen zu, die er gewaltsam in sein Felsennest schleppte.

Unfern von Sievering hauste ein Forstmann, dem ein wunderfeines und engelmildes Töchterlein zu eigen war. Ida's Herz schlug für den Jäger Otto, der mit dem österreichischen Herzoge gegen die Ungarn ausgezogen war.

Digitized by Google

Wulfo von Herand hatte von Ida's Reizen Kenntniß erhalten und lauerte der Arglosen auf. Bald war das Bubenstück gelungen. Ida wurde überfallen und zur Burg emporgeführt. Den finsteren und in der Regel erbarmungslosen Ritter überkam ein seltsam fremdes Gefühl, als er in das Antlitz des edlen unschuldigen Mädchens blickte.

„Nimm hier meine Hand, schmucke Dirne," rief er aus, „sollst ein sorgenlos bequem Leben führen und will auch Deines alten Vaters letzte Tage zu verschönern gnädiglich bedacht sein."

Allen diesen verlockenden Anträgen und stürmischen Werbungen stellte Ida eine entschiedene Verneinung entgegen. Sie dachte an den fernen Geliebten und das demselben geleistete Versprechen der Treue.

Darob entbrannte Wulfos Zorn.

„Ergibst Du Dich nicht willig meinen Forderungen, so sollst Du erfahren, daß man mich auf Meilen im Umkreise nicht umsonst den Grausamen nennt. Die Hand, welche sich ausstreckt, Dich zur Edelfrau zu erheben, ist auch stark genug, das Schwert durch die Brust einer widerspenstigen Dirne zu stoßen."

Zitternd und bebend erbat sich Ida eine Frist von drei Tagen, die ihr von Herand verwilliget wurde.

Das Mädchen wollte einerseits noch die Hoffnung auf Erlösung nicht aufgeben, anderseits durch Erhebung seines Gemüthes zum Urquell aller Gnaden sich auf ein christlich

Digitized by Google

Ende vorbereiten. Es war nämlich entschlossen, eher mittelst eines Dolchstoßes sich selbst den Tod zu geben, bevor der Wüstling sie in seine Arme als Gemalin schließen sollte.

Wulfo zweifelte nicht an der Ergebung Ida's in seinen Willen. Er traf großartige Anstalten zur Vermälungsfeier und lud eine große Zahl gesinnungsverwandter Ritter und Raubgenossen sammt ihren Frauen zu Gaste.

Ida wandelte traumverworren im Schloßgarten auf und nieder.

Mittlerweile war Otto, der durch Tapferkeit und edle Gesinnung sich den Ritterschlag erworben hatte, aus dem Kampfe heimgekehrt. Pochenden Herzens eilte er dem Jägerhause zu, das alle Wünsche seines Herzens, alle Gedanken seines Geistes einschloß.

„Ida ist Wulfos Braut!“ klang es gleich Donnerschlägen an sein Ohr.

Der alte Förster wußte keinen Rath und weinte wie ein Kind.

„Ihr habt Recht Vater — wenn Ida in die Verbindung mit dem frechen Räuber willigt, gehorcht sie nur dem Zwange — ein freier Entschluß ist nicht vorhanden — doch — noch gilt es nicht zu verzagen, und wenn es Gott gefällt, wird der Verruchte zum Falle kommen!“

Sprachs und stieg den Herandsberg hinan. Gegenüber der Burg erhob sich eine vielhundertjährige Tanne,

Digitized by Google

deren Wipfel in die Gemächer des Erdgeschosses hineinblickten. Diesen Baum galt es zu erklettern und von diesem Baume aus gewahrte er Ida mit gefalteten Händen im Schloßgarten auf- und niederschreiten.

Ein kühner Sprung ließ den Entzückten einen hervorragenden Erker erreichen, von diesem schwang er sich gegen die Gartenmauer, und gelangte glücklich in den Raum, den Ida mit ihren Seufzern und Klagen erfüllte.

„Nein, Du gedenkst nicht, mir untreu zu werden — Du bist mein — einzig mein —“ rief Otto aus und hielt das ohnmächtig zusammenbrechende Mädchen in seinen Armen.

Mit kurzen Worten berichtete die aus der Betäubung sich Emporraffende ihre Gefangennehmung und den gefaßten Beschluß.

„Laß uns nicht säumig sein,“ ermahnte Otto, „im nächsten Augenblicke kann Wulfo zurückkehren!“

Kaum waren jedoch die Worte gesprochen, als die Erlenbüsche sich theilten und eine riesige Mannesgestalt mit blitzendem Schwerte vortrat. Bevor Otto noch zur Gegenwehr sich zu rüsten vermochte, sank er vom mächtigen Schlage getroffen zu Boden.

„Nichtswürdige Heuchlerin,“ fuhr Wulfo auf, denn er wars, der die Liebenden überrascht hatte, „empfange den verdienten Lohn!“

Digitized by Google

Sofort faßte der Rasende den Arm der Schwergeprüften und schleuderte sie durch eine Pforte in jenen Abgrund hinab, der bereits manch eines schuldlosen Opfers Grab geworden war. Geblendet von seiner Wuth trat er jedoch zu nah an den Rand und stürzte zugleich mit seiner Last in die Tiefe.

Das Maß der Verbrechen war voll geworden.

Wulfo grüßte das Sonnenlicht nicht wieder. Mit zerschmettertem Haupte gewann er den Boden, um unter den schrecklichsten Qualen zu verröcheln, während Ida mit ihren Gewändern an einem Baumstrunke hangen blieb.

Auch Otto erholte sich wieder, da der Streich durch die Eisenhaube nicht hindurchzudringen vermögend gewesen war.

Sein erstes Werk war die Rettung der durch ein Wunder dem Todessturze entronnenen Braut. Dann raffte er eine Schaar von Landleuten zusammen, stürmte das herrenlos gewordene Raubnest und brach dessen lange Zeit hindurch so gefürchtet gewesene Mauern.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seit
Die Donau	1
Der Sperling am Ulmer Dom	2
Der Leinweber von Ulm	4
Der Schmied und sein Sohn	14
Der Burgvogt von Hochstädt	17
Des Frevels Strafe	20
Der Natternfels	24
Schloß Bogen	26
Johann von Passau	27
Krempenstein	29
Die Schlangeninsel	31
Der Geiger von Efferding	35
Der Springerwirth	42
Der Zauberspiegel	46
Die Uhr	51
Der schwarze Mönch	57
Schreckenwalds Rosengärtlein auf Aggstein	60
Dürrenstein	64
Mutter und Tochter	69
Rudolf und Etelina	78
Der Riese auf dem Greifenstein	86
Wulfo von Herand	90

Digitized by Google

Von dem Verfasser dieses Buches erschienen früherhin im Verlage von A. Pichler's Witwe & Sohn:

Heroiden. Ein Romanzenbuch. gr. 16. 1864. br. 42 kr.

Liederbuch. gr. 16. 1866. br. 80 kr.

Legenden. (Dreißig Momente aus dem Leben Christi behandelnd.) gr. 16. 1866. 2. Aufl. In Umschlag br. 80 kr.

Habsburg-Chronik, mit besonderer Rücksicht auf die vaterländische Jugend herausgegeben. gr. 8. 1862. Mit Portrait. br. 88 kr.

Sindibad. Orientalische Dichtungen (20 Rubriken). gr. 16. 1860. In Umschlag brosch. 42 kr.

Volkslieder. Nachklänge alter Volksweisen. gr. 16. 1861. In Umschl. brosch. 42 kr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Zu 25 Exemplaren
eines dieser Bücher erfolgen
2 Frei-Exemplare.

Neuester Jugend

(ergänzt bis zum

der Verlags-Buchhandlung A. P

☛ Die mit * bezeichneten Artikel erhielten Approbationen von Seite der Unter
Buch in Prämi

50 kr. **Wie sieht es auf dem Monde aus?**

Für die reifere Jugend beantwortet von Prof. Dr. E. Retoliczka. Mit 7 Xilografien. 8. Wien 1867. br. 50 kr.

Einiges aus dem Inhalte: Gestalt. — Größe. — Entfernung. — Bewegungen. — Zweck des Mondes. — Die Mondberge. — Wetter auf dem Monde. — Ein Tag auf dem Monde. — Eine Nacht auf dem Monde. — Schwerkraft. — Verfinsterungen. — Pflanzenwelt auf dem Mond? — Bewohner des Mondes? — Nebenmonde. — Mondsucht. ꝛc.

— Der Name des Herrn Verfassers ist wohl eine genügende Bürgschaft für den Werth dieses interessanten Büchleins.

---

60 kr. **Vom Donaustrande.** [70 kr.]

Sagen und Mährlein von L. Bowitsch. 8. Mit 1 Bild. Wien 1867. In Umschlag broschirt. 60 kr.

Inhalt: Die Donau. — Der Sperling am Ulmer Dom. — Der Leinweber von Ulm. — Der Schmid und sein Sohn. — Der Burgvogt von Hochstädt. — Des Frevlers Strafe. — Der Natternfels. — Das Schloß Bogen. — Johann von Paßau. — Krempenstein. — Die Schlangeninsel. — Der Geiger von Efferding. — Der Springerwirth. — Der Zauberspiegel. — Die Uhr. — Der schwarze Mönch. — Schreckenwalds Rosengärtlein. — Dürrenstein. — Mutter und Tochter. — Rudolf und Etelina. — Der Riese auf Greifenstein. — Wulfo von Harand.

---

1 fl. *** Der Taubstumme.**

Eine Erzählung für die Jugend und deren Freunde, von Rob. Niedergesäß, Direktor einer Erziehungsanstalt. 8. Wien 1865. Mit 1 Bild, geb. in Umschl. 1 fl.

Wir haben hier das wohldurchdachte Geisteserzeugnis eines tüchtigen Pädagogen und Menschenkenners vor uns. Neben dem Interesse, das un die Charakterzeichnung bietet, ist auch für die Befriedigung der eigentlich

Digitized by Google

Leſe-Neugier in vollem Maße geſorgt durch den bunten Szenenwechſel und ſpannende Entwicklung der Begebenheiten. (Volksſchule.)

1 fl. * Des kleinen Albert Reue. [1 fl. 24 kr.]

Eine Erzählung für die Jugend, von Emma Franz. 8. Wien 1865. cart. mit 1 Bild 1 fl. — In farb. Umſchl. cartonnirt mit 3 colorirten Bildern 1 fl. 24 kr.

Das Journal „Elternhaus u. Schule" ſagt: In ſchlichter Weiſe, aber lebendig und in leichtem, flüſſigem Styl erzählt die Verfaſſerin die Geſchichte eines verwilderten Knaben, der indeſſen ſchließlich in gute Hände kommt, ſo daß die guten Seiten ſeines Charakters ſich entfalten, und er zum wackern Menſchen heranreift. Anlage und Durchführung zeigen pſychologiſchen Blick und reiche Lebenserfahrungen, und iſt das Büchlein, das uns eine Anzahl verſchieden gearteter Kindernaturen vorführt, ſehr zur Lektüre für 9—12jährige Kinder zu empfehlen. Ausſtattung vorzüglich.

1 fl. Denkſteine. [1 fl. 20 kr.]

Novellen für die reifere Jugend gebildeter Stände. Von Leop. Kordeſch. 2. Aufl. 8. Wien 1866. br. 1 fl., geb. 1 fl. 20 kr.

Inhalt: Drei theure Rüben (hiſtoriſche Bluette). — Der ſteinerne Jäger (Sage). — Treffende Abfertigung (Künſtler-Novellette). — Launen des Schickſals (Novelle). — Ein Erlebniß im Bakonyer-Walde (Reiſe-Abenteuer). — Das Bettlerkind (Novelle). — Der Invalide (Epiſode aus dem Leben eines Biſchofs). — Eine Nacht ohne Morgen (Fantaſie-Gemälde). — Der durchlauchtige Cenſor (hiſtoriſche Novellette). — Das rothe Tuch (Novellette). — Die Prinzeſſin von Marſillac (hiſtoriſche Novelle). — Der Grünrock (hiſtoriſche Novellette). — Die ſeltene Herberge (Epiſode aus dem franzöſiſchen Kriege). — Edler Herzenszug eines Jünglings (Scene aus dem Leben).

Die „Denkſteine" enthalten in ihren 13 Geſchichten faſt durchaus recht Unterhaltendes, hie und da Abenteuerliches ꝛc. (Oeſtr. W. 51).

---

80 kr. * Die Waiſe aus Lowood. [90 kr.]

Frei bearbeitet nach Dr. Ch. F. Griebs Überſetzung von J. Spitzer. 8. 2. Ausg. Mit Bild. 1867. In Umſchl. br. 80 kr.

Eine treffliche Bildungsſchrift, beſonders für Mädchen. Die intereſſante Handlung, manchen Leſern etwa vom Drama gleichen Namens bekannt, iſt höchſt anſprechend behandelt.

24 kr. Die Pflanzenwelt. [30 kr.]

Ein Leſebuch für Kinder, von K. Ziegler. 8. Wien 1861. broſch.

Digitized by Google

* Kernsprüche [30 kr.]

o Weisheitslehren zu Vorschriften und Diktir-Übungen. Ein Schatzkästlein für junge Leute auf dem Weg durch's Leben. Von L. Chimani. 4. Auflage. 8. Wien 1864. br. 22 kr.

* Der kleine Vorleser. [44 kr.]

16 kr.

Eine Sammlung von anmuthigen und lehrreichen Geschichten für die Jugend von L. Chimani. 3. Ausg. mit Titelkupfer. 8. 1861. In Umschl. brosch. 36 kr.

* Erheiterungen. [54 kr.]

12 kr.

Ein Prüfungs-, Weihnachts- und Neujahrsgeschenk für Knaben und Mädchen, von L. Chimani. 2. Aufl. Wien 1858. Mit 1 Kupf. 8. broschirt 42 kr.

* Goldkörner [54 kr.]

12 kr.

aus den Erfahrungen im Menschenleben, wiedergegeben in wahren Geschichten von L. Chimani. Siebente Aufl. Mit 1 Kupf. 8. Wien 1861. Broschirt 42 kr.

Chimani's Schriften sind in religiös-moralischer Beziehung stets als mustergültig anerkannt.

A. Pichler's Witwe & Sohn,

sbuchhandlung in Wien, Margarethenplatz Nr. 2.

---

* Dichterstimmen. [66 kr.]

54 kr.

Ein Declamationsbuch für die Jugend. Von L. G. Neumann. Mit 1 Bildn. 8. Wien 1857. In Umschl. brosch. 54 kr.

Herr L. G. Neumann liefert hier einen Cyclus poetischer Erzählungen, Legenden, Balladen ꝛc. der berühmtesten meist vaterländischen Dichter, in gelungener Wahl, womit der Zweck des Buches: die Jugend für Religion, Regenten- und Vaterlandsliebe, wie überhaupt für alles Edle zu begeistern, sicher erreicht werden dürfte.

---

* Reiten und Fahren. [3 fl.]

1 fl. 80 kr.

fl.

Kinderstubengeschichten.

30 Erzählungen für die Jugend, von Rob. Niedergesäß gr. 16. Wien 1866. Mit 12 Illustrationen. Cart. 1 fl.

Inhalt: Krampus und Sandmann. — 's liebe Brot. — Der süße Brei. — Hampelmann und Puppe. — Mann im Monde. — Das Fünkchen. — Samenkörnlein. — Die Gänse. — Vogelnest. — Vater Hahn. — Hase und Fuchs. — Vom Füchslein. — Der Zaunkönig. — Der Hase. — Der Distelfink. — Die Wachtel. — Röschen's Blumengarten. — Die Erdbeeren. ꝛc.

---

72 kr.

Was die Großmutter [84 kr.]

ihren Enkeln erzählte. Erzählungen von Josefine Freiin v Périn. Dritte Ausgabe mit 2 col. Bildern. 8. Wien 1861. Brosch. 72 kr.

Inhalt: Der Stelzfuß. — Die sieben Brüder von Güldenthurm. — Die Sylphide von Pausilipp. — Das Kreuz am Walde. — Das Erdmännchen. — Der Papagei aus Fernambuc. — Die beiden Nasen. — Mein Buckel und mein Herz.

Diese heiter gehaltenen Erzählungen lehren die Jugend in anziehender Weise Moral.

---

32 kr.

* Wenzel Lebka. [44 kr.]

Eine Geschichte zur Belehrung und Warnung für Ältern und Kinder, von Ant. Gundinger, Weltpriester. 2. Aufl. 8. Wien 1861. brosch. 32 kr.

---

32 kr.

* Palmburg [44 kr.]

und seine Söhne. Eine wahre Geschichte aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges, von A. Gundinger, Weltpriester. 8. 2. Aufl. Wien 1861. In Umschl. br. 32 kr.

---

60 kr.

* Blüthen [72 kr.]

des Glaubens und der Tugend. Denksprüche und Lieder für die lieben Schulkinder, aber auch für Eltern, Lehrer und Erzieher. Theils verfaßt, theils gesammelt von B. Höllrigl, Spiritual ꝛc. 2. Auflage. 8. Mit Bild. Wien 1865. br. 60 kr.

---

12 kr.

* Kinderpflichten. [16 kr.]

In kurze und anmuthige Geschichten für die liebe Jugend eingekleidet. Von Leopold Chimani. 4. Aufl. Wien 1858. Mit Bild. 16. brosch. 12 kr.

---

16 kr.

* Ein kleines Geschenk [20 kr.]

für gute Kinder. Von Leopold Chimani. (18 Erzählungen.) 10. Aufl. 1858. Mit 1 Bild. In Umschl. br. 16 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

H. HEINRIC
Buchbindere
Rottenburg / N

Digitized by Google

In unserem Verlage erscheint:

Lust und Lehre.

Blätter für die deutsche Jugend

herausgegeben von

A. Chr. Dessen.

Vierteljährlich 3 Hefte mit Holzschnitten.

60 kr. österr. Währ. = 10 Ngr.

Ferner empfehlen wir folgende von der pädagogischen Journalistik günstig besprochenen Jugendschriften.

Am Kamin. Plaudereien eines Großvaters für die Jugend von R. Niedergesäß. 8. Wien, 1866. Mit 1 Bild. br. fl. —.90 = 18 Ngr. — mit 3 Bild. cart. fl. 1.24 = 25 Ngr.

Kinderstuben-Geschichten. 30 Erzählungen für die Jugend von R. Niedergesäß gr. 16. Wien 1866. Mit 12 Illustrationen. Cart. fl. 1. = 20 Ngr.

Des kleinen Albert Neue. Eine Erzählung für die Jugend von Emma Franz. 8. Wien, 1865. Cart. mit 1 Bild fl 1 = 20 Ngr. — cart. mit 3 col. Bild. fl. 1.24 = 25 Ngr.

Zeiten und Menschen. Bilder aus vergangener Zeit in Geschichten, Sprüchen und Gedichten zur Belebung des Sinnes für Geschichte und zur Einführung in die Literatur. Für Schule und Haus bearbeitet von R. Niedergesäß. gr. 8. 1866. br. fl. 1.80 = 1 Thlr. 6 Ngr. — in Leinwndb. mit Goldtitel fl. 3 = 2 Thlr.

A. Pichler's Witwe & Sohn,

Verlagsbuchhandlung in Wien.

Druck von Pichler's Witwe & Sohn in Wien.